

# Die Fixierung der Zukunft und die Gewalt des Eigentums

## Zur Funktion des Eigentums in der Temporallogik kapitalistischer Kalküle

*Jan Tobias Fuhrmann*

*Abstract:* Im Folgenden wird Eigentum als ein zeittheoretisches Problem gefasst. Eigentum dient kapitalistischen Kalkülen als Kontrolle zukünftiger Zahlungsergebnisse. Es wird als eine außerökonomische, juristische Kapazität aufgefasst, die über Vertragsbeziehungen Mehrfachkontakte zur Generierung von Zahlungsergebnissen verstetigen kann und terminierbar macht. In Rückgriff auf die Mobilisierung einer Polizei bei Vertragsbruch werden zukünftige Zahlungsergebnisse kalkulierbar und kontrollierbar gemacht. Um diese These zu plausibilisieren, wird in einem ersten Schritt die Temporalität kapitalistischer Kalküle rekonstruiert. In einem zweiten Schritt wird Eigentum als Funktional der relationalen Stillstellung in kapitalistischen Kalkülen modelliert und in einem abschließenden Schritt Eigentum als Gewalt des Ausschlusses präsentiert.

*Schlagwörter:* kapitalistische Kalküle, Kontrolle von Zukunft, Gewalt, Vertrag, Terminierung

### *I Einleitung*

Die hier erzählte Geschichte handelt von der Gewalt des Eigentums. Diese Geschichte wurde oft erzählt, am prominentesten von Karl Marx. Am Anfang stand das Eigentum, welches gewaltvoll durch „Eroberung, Unterjochung, Raubmord“ (Marx 1962a: 742) von der Allmende expropriert wurde. Ein solch gründender Akt des Kapitalismus durch die *sogenannte ursprüngliche Akkumulation*, mittels derer theoretisch das Anfangsproblem einer selbstreferenziellen Schließung kapitalistischer Praktiken in der Permanenz der Landnahme (vgl. Dörre 2017: 8f.), die jetzt auch als Kontrarevolution das Digitale einhegt (vgl. Nigro/Stubenrauch 2021), gelöst wird, setzt den universalen Grund einer Teleologie des kapitalistischen Gesamtsystems. Das Eigentum avanciert in dieser Geschichte zum Attrak-

tor der Kapitalakkumulation. Verweist die Geschichte der ursprünglichen Akkumulation also auf eine funktionale Primordialität des Eigentums, die dann die *Tautologie des Kapitalismus* (vgl. Marx 1962a: 164) – Geld zu tauschen, um am Ende Geld zu bekommen, freilich mehr, als zuvor besessen – instituiert, beginnt der Kapitalismus sich schließlich am Größer und Mehr der Akkumulation selbst zu Fall zu bringen. Der tendenzielle Fall der Profitrate (vgl. Marx 1964: 275) schlägt zu, und beendet den Horror der Gewalt des Eigentums.

Eine recht lineare Erzählung, bei der das Motiv der ursprünglichen Akkumulation mehr ein Faszinosum des Starts ausmacht. Ein Start, der gewissermaßen im Narrativ Marxens Kapitals erst nachgetragen wird, sobald man sich zu wundern beginnt, wie die kapitalistische Tautologiemaschine sich eigentlich in Gang setzen konnte. Das Narrativ trägt eine historische Begründung des Kapitalismus als Beiläufigkeit oder vielleicht als Teaser einer Geschichte, die erst in Band 2 und 3 erzählt werden soll, nach.

Heute werden soziologische Geschichten anders erzählt. Ohne einen Grund und eine Teleologie zu setzen, verzichtet eine „Soziologie vor der Geschichte“ (Knöbl 2022) auf geschichtsphilosophische Annahmen und macht Kontingenz zu dem, was das Narrativ um sich zu gruppieren gestattet. Denn so eindeutig kann der Startschuss des Kapitalismus empirisch nicht behauptet werden, sobald der spezifisch historische Kontext Englands, auf den sich Marx (1962a: 744–761) bezieht, verlassen wird. Das jeweils generative Moment lässt sich dann nicht einfach generalisieren, so als hätte es einen sich inkrementell fortsetzenden ideellen Anfang der ursprünglichen Akkumulation gegeben, in dem Zäune begannen, eine eingehegte Allmende vom Kollektiv der Subsistenz ruralen Lebens abzusondern und Kontrolle über das exklusive Recht des Zugriffs durch nun entstandenes Eigentum zu generieren. Ohne zwangsläufig auf einen vorausgegangenen Sündenfall zurückgerechnet werden zu müssen, vollzieht der souveräne Zugriff auf das Eigentum eine Exklusionsordnung, die ihre Legitimation aus dem Privateigentum selbst gewinnt, und sich so einen Halt gibt, der sich selbst begründet (vgl. Marti 2012: 94).

Wird davon ausgegangen, dass die Exklusion durch Privateigentum nicht ausschließlich durch Landnahme und damit auf eine ursprüngliche Akkumulation zurückzuführen ist, dann kann davon ausgegangen werden, dass sich kapitalistische Kalküle auch durch eine *Verwertungsakkumulation* (vgl. Lowenhaupt Tsing 2019: 85f.) global, also jenseits europäischer Spezifikationen, ermöglichten. Dabei ist nicht Inkorporation unter eine

alles dominierende kapitalistische Profitlogik als Akkumulationsprozess gemeint. Vielmehr werden diverse, heterogene, paradoxe und interferierende Praktiken ausgenutzt, um Tauschwert zu gewinnen. Die Profiterheischung hegt diese dabei als nicht kapitalistisch formatierte Praktiken nicht ein, lässt sie hingegen weiter bestehen und verschiebt vielmehr den Kontext; indem etwa eine Gabe durch weiteren Verkauf zur Ware avanciert und erst durch Kontextverschiebung kommodifiziert wird – jenes Moment der Korrumperung der Gabe, in der Derrida (2003: 29) ihre Unmöglichkeit gesehen hatte. Die Verwertung stellt sich dann in erster Linie als ein *Moment der Inventarisierung* ein, dem der gewaltvolle Akt der Expropriierung nicht notwendigerweise innewohnt. Inventarisierung heißt, das etwas in das nach einem Profitinteresse kontrollierte Inventar aufgenommen und dadurch verfügbar gemacht wird. Statt nun Arbeit und Rohstoffe kontrollieren zu müssen, findet die Kontrolle über die Verfügung des Inventars statt (vgl. Lowenhaupt Tsing 2019: 85–88). Es reicht aus, eine zum Profitkalkül differente Logik symbolisch zu einem Austauschereignis zu vermitteln. Die Inventarisierung einer Verwertungsakkumulation stellt sich dann als eine Aneignung ein, bei der Eigentum als etwas Ausbeutbares durch Exklusivstellung des Zugriffs auf es generiert wird. Dabei gilt es, die Exklusivität zu nutzen, um es zu veräußern, wodurch erst im kapitalistischen Kalkül die Ware generiert wird (vgl. Marx 1962a: 99). Ware stellt sich dann in der Inkorporation in einen Profitkalkül her, dessen Zweck es ist, die ökonomische Sequenz auf Profit zu konditionieren, das heißt, die inventarisierte Ware als zukünftige Realisierung von Zahlungsmodalitäten zu definieren. Die Kontextverschiebung gereicht der Profiterheischung, weil sie sowohl eine Prolongierung als auch eine Dislozierung der jeweils kontextgebundenen Ereignisse, durch die das Artefakt der Gabe zum Artefakt der Ware transformiert, ausnutzt. Eine solche Verschiebung der Bedeutung markiert gleichsam eine Verschiebung des Temporalverhältnisses des Artefaktes. Wird es als Gabe gelesen, dann ist es der temporale Aufschub der Erfüllung der Reziprozität durch Gegenleistung, der Vergessen werden muss, um die Gabe konstitutiv werden zu lassen. Zukunft wird also nicht fixiert, sondern so weit geöffnet, dass die Verpflichtung der Gabe deswegen, weil die Einlösung der Verpflichtung nicht terminiert wird, vergessen werden kann, um weitere Gaben als eigenständige Bedingungslosigkeit zu markieren (vgl. Quadflieg 2011: 91). Nicht so im Profitkalkül, der im Moment des Warenaustausches ein Schuldverhältnis konstituiert, das es sogleich zu begleichen gilt. Erfolgt keine sofortige Begleichung der Schuld, wie im Kredit, wird

die Schuld keinem Vergessen anheimgestellt, sie wird stattdessen protokolliert<sup>1</sup> und in einer vertraglichen Relation in ein Leistungsverhältnis gesetzt, mittels dessen eine Terminierung der Begleichung gleichsam die Zukunft auf das Ereignis der Begleichung zulaufen lässt. Die Schuldrelation konstituiert ein Zeitregime, bei dem die Zukunft durch Schuld schon definiert ist (vgl. Szews 2022: 68). Und sogar in der Simultaneität des Austausches von Ware gegen Geld wird die Gleichzeitigkeit in der *juristischen Sekunde* auseinandergenommen, um eine kausale Richtung der Bewirkung einer Zahlung als auslösende Ursache eines Schuldverhältnisses, das unmittelbar wieder beglichen wurde, konstruieren zu können (vgl. Wieacker 1962: 421; 438f.). Der Profitkalkül mobilisiert dieses Moment in der Verwertungsakkumulation, indem durch Inventarisierung Eigentum erschaffen wird und mittels dessen die nun zur Ware avancierte Gabe im nächsten Exchangeereignis ein Schuldverhältnis produzieren wird.

Die Erzählung der Gewalt des Eigentums kann im Fall der Verwertungsakkumulation nicht mehr auf den ursprünglichen Gründungsakt der ursprünglichen Akkumulation reduziert werden. Vielmehr nistet sich die Profiterheischung in die bestehende Ordnung ein. Das gilt insbesondere dann, wenn davon ausgegangen wird, dass ein ab Ende des 16. Jahrhunderts entstehender globaler Handelskapitalismus maßgeblich gewesen ist, kapitalistische Kalküle zu ermöglichen und global zu proliferieren. Gewiss erfolgte das genauso wenig friedlich, wie es die Erzählung der ursprünglichen Akkumulation nahelegt. Eine kapitalistische Integration durch die Peripherisierung Asiens, darauf weist auch Wallerstein (2012: 110) hin, erfolgte aber erst ab 1750, also rund 150 Jahre nach dem Gründungsboom der Handelskompanien. Und noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts traten Europäer „[...] eher als Missionare, Forschungsreisende, Diplomaten, und bewaffnete Kaufleute denn als Kolonialherren in Erscheinung.“ (Osterhammel 2010: 22). Das Profitmoment eines solchen Kapitalismus generiert sich dann nicht in erster Linie aus dem Motiv der Expropriation. Profiterheischung resultiert vielmehr daraus, dass durch Transport und Auktion nicht kapitalistisch produzierte Güter mittels Kontextverschiebung zu Waren avancieren und damit Kapital akkumulierend eingesetzt werden konnte. Profit ergibt sich hier aus der Überbrückung räumlicher Distanz unter der Investition nicht nur von Kapital, sondern insbesondere Zeit in

---

1 Die Protokollierung von Schulden wird im 19. Jahrhundert insbesondere in den USA mit den *credit reports* institutionalisiert und in die Überwachung einer Kreditfähigkeit überführt (vgl. Gießmann 2023: 182).

die Dauer des Transports.<sup>2</sup> Die Gewalt des Eigentums als kapitalistischer Gründungsakt scheint jetzt nicht mehr so eindeutig erzählbar zu sein.

Für die hier noch vorzutragende Geschichte wird das relevant, weil sie nun nicht mehr beim Eigentum beginnt, sondern mit einem Zeitproblem. Entsprechend wird das Eigentum erst einmal in den Hintergrund treten, erst wieder prominent in Erscheinung treten, sobald von der Temporalität kapitalistischer Kalküle berichtet wurde (II). Eigentum, so wird erst dann deutlich werden, hat jetzt nicht mehr die Funktion eine Primordialität der Einrichtung einer den Kapitalismus begründenden Asymmetrie einzunehmen, hat nicht mehr die Funktion, einen Startschuss zu setzen, es wird vielmehr in die Geschichte der Kapitalzeit integriert: als Stillstellmoment der Temporalität kapitalistischer Kalküle. Im Stillstellen einzelner Sequenzen findet sich gerade das Moment der Produktion jener temporalen Differenz, durch die Kapital akkumulierbar wird (III). Damit die Stillstellung, mit der ein exklusives Zugriffsrecht verbunden ist, stabilisiert werden kann, muss sie legitimiert werden. Auf der Ebene der Legitimation, weil sie als *differentielle Kontamination* im Sinne Derridas (1991: 83) arbeitet, liegt das eigentliche Gewaltverhältnis des Eigentums, über das sowohl Rechtstitel als konstitutives Außen kapitalistischer Kalküle wiederholt werden, als auch die daraus gewonnene Kapitalakkumulation durch Ausschluss anderer Artikulationsmöglichkeiten als eine legitime Akkumulation vereindeutigt wird. Die Gewalt des Eigentums findet sich dann in die Wiederholung der kapitalistischen Kalküle selbst eingeschrieben (IV).

## *II Die Temporalität kapitalistischer Kalküle*

Kapitalistische Kalküle dienen der Kapitalakkumulation, um in der Zukunft weiteres Kapital zu akkumulieren. Sie sind also der Selbstzweck, der sich in der Metamorphose G(eld)-W(are)-(mehr) G(eld)' (vgl. Marx 1962a: 164ff.) als Strich des letzten G zum Ausdruck bringt. Bei Marx kommt die Zeit jedoch weniger in der Sequenz selbst vor, sondern ist Ausdruck von W, der Ware. In der Ware kondensiert die gesellschaftliche Arbeitszeit (vgl. Marx 1962a: 230f.), sodass der kapitalistische Kalkül, als Äußeres der Sequenz, als Programm der Ansteuerung von G' Arbeitskraft ausbeuten muss, um verdinglichte Zeit, also stillgestellte Zeit, in einen Wert

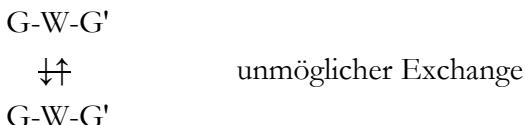
---

2 Exemplarisch an der englischen East India Company (Chaudhuri 1981: 41-44).

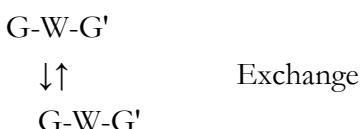
zu transformieren; ihn gilt es, unter dem Gebot von Profit zu veräußern,<sup>3</sup> was im konkreten Einzelfall gelinge, sobald die konkrete Arbeitszeit unter die abstrakte durchschnittliche Arbeitszeit gedrückt werden könne.<sup>4</sup> Aus diesem temporalen Moment resultiert eine Zirkulation in der Weise, dass G' investiert wird. Investiert in eine erneute Ausbeutung von Arbeitskraft und Arbeitszeit zur Produktion von W. Entsprechend spezifiziert sich der kapitalistische Kalkül dadurch, dass eine der Zirkulation äußeren Sphäre, die Sphäre der Produktion, hinzutritt. Zirkulation wird dann dadurch erst möglich, dass ein konstitutives Außen der Verdinglichung von Arbeitskraft, als tote Arbeit, und eine Stillstellung der Arbeitskraft in W als manifester Gegenstand vollzogen wird. Das ermöglicht Marx auf die Zirkulation, jedenfalls bei der Darstellung in G-W-G', zu fokussieren (vgl. Marx 1962a: 120-160; 209) und die Produktionssphäre als der Zirkulation entzogenes Moment in der Sequenz G-W...P...W'-G' zu notieren (vgl. Marx 1962b: 40). In der zirkulären Schließung findet im Steigerungspunkt der Sequenz G' der gewaltvolle Akt des Vampirischen des Kapitals (vgl. Marx 1962a: 271), der eine Einverleibung durch W exekutiert, seinen Ausdruck und die Gewalt der ursprünglichen Akkumulation wird wiederholt – metaphorisch im Horror des Blutsaugens. Im Folgenden soll sich auf die bei Marx als Zirkulation bezeichnete Profit generierende Sequenz G-W-G' konzentriert werden und die Produktionssphäre als ein organisierter Bereich, der der betrieblichen Herrschaft als Herrschaft über Zeitverhältnisse (vgl. Kratzer 2011) innerhalb von Organisationssystemen<sup>5</sup> untersteht, als ein konstitutives Außen der jeweiligen Exchangeereignisse, die die Sequenz G-W-G' permutieren, angenommen werden. G-W-G' markiert mit G' den Zweck der Profitgenese, den Zweck des Kalküls, den es zu erreichen gilt, und markiert somit den kapitalistischen Kalkül selbst. Ein Kalkül, der es schaffen muss, die Sequenz G-W-G' zukünftig durch Permutation realisiert gehabt zu haben.

- 
- 3 Darum wird für Marx die Unterscheidung zwischen Gebrauchswert und Tauschwert notwendig. Zumindest seit den 1970er-Jahren scheint diese Differenz jedoch zu kolabieren, weil über Finanzmarktprodukte der Tauschwert selbst zum Gebrauchswert avanciert (Guattari 2018a: 7-16) und nicht nur das, auch die Ware als Verdinglichung wird in eine Temporalität in Form von Nutzungsrecht für eine bestimmte Dauer umwandelbar, also in eine Dienstleistung transferiert (gerade diese Verzeitlichung ist für den Plattform-Kapitalismus zentral vgl. Srnicek 2020).
- 4 Marx (1962a: 343) stellt also auf eine Differenz des Konkreten zum Allgemeinen ab.
- 5 Organisationssysteme werden hier als autopoietische Systeme aufgefasst, die sich mittels der Operationen von Entscheidungen schließen (vgl. Luhmann 2011: 45f.).

Die Tatsache, dass die Zirkularität von G-W-G' nur vollzogen werden kann, wenn G gegen W verausgabt wird, also ein Tauschakt, ein *Exchange* vollzogen werden muss,<sup>6</sup> führt bei Marx dazu, dass die Kopplung zweier Sequenzen eine zu ihr querliegende Weitergabe von Geld gegen Ware bewirkt (vgl. Marx 1962a: 163ff.). Im Folgenden wird der Exchange durch ↓↑ symbolisiert. Die Metamorphose der Form G-W-G findet mit dem letzten G seinen Abschluss und beginnt sodann von vorne (vgl. Marx 1962a: 164f.). Wird der Exchange G-W-G' als Doppelsequenz notiert,



fällt auf, dass die im Exchangeereignis hinzutretende Sequenz invertiert oder um eine Sequenzposition verschoben sein müsste, um darstellen zu können, wie G verwendet wird, um sich W zur Transformation in G' nutzbar zu machen. Denn das Tauschereignis ist nur dann geldvermittelt, wenn G gegen W getauscht wird:




---

<sup>6</sup> Die Bezeichnung Exchange ist darum präziser als Tausch, weil mit *ex* ein Prozess des Abhandenkommens markiert wird: G wird verausgabt oder W wird verkauft. Mit *change* wird ein Wechsel und eine Veränderung markiert, also ein temporaler Bezug aufgebaut, der sich in der Sequenz als Permutation ihrer Metamorphose zum Ausdruck bringt: G→W oder W→G. Insofern bezeichnet Exchange nicht nur das singuläre Tauschverhältnis ↓↑ sondern gleichsam auch die Permutation in der Sequenz als temporale Veränderung. Das Exchangeereignis kann so mit Röttgers (2022: 80) als eine *différance*, die durch den Zweck eine Profitzukunft realisiert gehabt zu haben, gegenwärtig zu fixieren versucht wird, aufgefasst werden.

Die Invertierung verweist auf eine außerkapitalistische Sequenzialisierung, auf die traditionelle Form des selbstgenügsamen, bedürfnisorientierten Tausch W-G-W, der sich vom Selbstzweck der Profiterheischung unterscheidet (vgl. Marx 1962a: 144). Hier könnte das Moment einer Verwertungsakkumulation anschließen. Die zweite, die verschobene Sequenz verweist auf eine andere an kapitalistischen Kalkülen programmierte Sequenz. Die kleine Verschiebung der Sequenz ist nicht harmlos. Sie zeigt an, dass im Exchangeereignis unbestimmt bleibt, ob die über es gekoppelten Sequenzen kapitalistisch kalkuliert worden sind oder ob ihre Konstitutionen durch einen anderen Zweck motiviert wurden. Sie zeigt auch an, dass für die Profitgenese eine Asynchronizität der im Exchange gekoppelten Sequenzen konstitutiv ist. Also gerade eine Verschiebung der Sequenzpositionen zwischen den sich koppelnden Sequenzen vollzogen werden muss, sie also ungleichzeitig ihr jeweiliges Profitereignis oder Bedürfnisbefriedigungsergebnis realisieren. Innerhalb der Theoriearchitektur kann das Temporale jetzt aus der Produktionssphäre (vgl. Marx 1962b: 39f.) in die Sequenz geholt werden.

Wird dabei dem Vorschlag Félix Guattaris gefolgt, den Kapitalismus als semiotische Maschine aufzufassen, dann lässt sich das Exchangeereignis nicht nur in der Sequenz als Metamorphose bzw. Permutation G-W-G' situieren, sondern die Zirkulation des Geldes, als Weitergabe von Liquidität, als eine zu der Sequenz G-W-G' querliegende Bewegung interpretieren – in der Darstellung mit den zwei Pfeilen markiert. Denn Guattari (2018b: 61) schlägt vor, von zwei Registern, dem diagrammatikalischen und dem Register der Repräsentation auszugehen. Das Register der Diagrammatik bezeichnet ein monetäres und juristisches Zeichensystem, das der direkten Verkettung gilt, wohingegen das Register der Repräsentation in Referenz auf Zeichensysteme unabhängig von ökonomischen Referenzen operiert. Zur Stabilisation der zwei Register greift der Kapitalismus nach Guattari (2019: 40f.) auf die Kapazitäten von vier Semiotiken zurück. Dazu zählen die ökonomischen Semiotiken des Monetären und der Bilanzierung, die juristischen Semiotiken der Eigentumstitel sowie Gesetzgebungen, die technisch-wissenschaftlichen Semiotiken der Planung, Diagramme und Forschung sowie Subjektivierungssemiotiken, die vielerlei Gestalten annehmen können, etwa die Fixierung des Subjektes im Zeitregime der Schuld, das das Subjekt als Gestalt einer Schuldenzukunft markiert. Diese Semiotiken, weil sie genutzt werden, um die Sequenz G-W-G' zu produzieren, können als Semiotiken kapitalistischer Kalküle interpretiert werden und sind so dem Register der Diagrammatik zuzuordnen; sie dienen also der

sinnhaften Programmierung der Verkettung von Exchangeereignissen zur Permutation hin zum Profitereignis; also dazu eine diagrammatikalische Verkettung von G-W-G' zu erzeugen. Gleichsam, darauf weist Guattari hin, handelt es sich dabei um einen Prozess der Kontextualisierung, mittels dessen „Fragmente von a-signifikanten diskursiven Ketten“ (Guattari 2019: 51) als heterogene Elemente arrangiert und im Kontext eines spezifischen Sinnangebotes gedeutet werden. So kann der „vertragliche Konsens“, der in diesem Fall eine juristische Semiotik mobilisiert, um eine ökonomische Semiotik zu stabilisieren, nicht durch das Regelwerk selbst vollständig determiniert werden, sondern muss durch Wiederholung erst wiederhergestellt werden, was sogleich einen Verlust des Kontextes, weil dieser ebenfalls wiederholt werden muss, bedeuten kann (dazu abstrakt Derrida 2023: 107). Guattari bringt diese Überlegung nicht direkt in Zusammenhang mit den vier Semiotiken. Werden diese als Kapazitäten der Sinngebungen der Elemente G und W einer Sequenz interpretiert, dienen sie dazu, kapitalistische Kalküle anzusteuern und zu realisieren. Sie vereindeutigen in Rekurs auf Techniken der Bilanzierung das jeweilige Exchangeereignis als ein monetäres Ereignis, das sich in der Semiotik des Eigentums auswirkt und damit diagrammatikalisch erfassbar gemacht wird, um in Entscheidungen auf die spezifische Permutation der Sequenz G-W-G' dirigiert zu werden. Gleichsam, das markiert das Register der Repräsentation, muss die im Exchangeereignis gekoppelte Sequenz keinem kapitalistischen Kalkül folgen, sodass extrakapitalistische Semiotiken, wie etwa die Auratisierung einer Ware im Enrichissement ein „narratives Dispositiv“ (Boltanski/Esquerre 2018: 97) mobilisiert, und damit ausbeutbar gemacht werden kann. Ein Beispiel können dabei Nachhaltigkeitssiegel sein, die für die Repräsentation einer nachhaltigen Lebensweise stehen und damit eine Kaufpräferenz mobilisieren, nicht um einen Tauschwert zu gewinnen, sondern einen Gebrauchswert, der darin besteht, die eigene Lebensweise symbolisch zu bestätigen. Entsprechend sind nachhaltige Essstile an Lebensstile gekoppelt, die mit Umweltbewusstsein verknüpft werden (vgl. Trübner et al. 2022). Der kapitalistische Kalkül beutet also das Register der Repräsentation aus, das mit Haug (1993: 53f.) in der Ware als spezifische Verknüpfung des Ideologischen und Kulturellen in einer spezifischen Ästhetik der Ware in Form gebunden wird.

Wird dieser Überlegung gefolgt, dann können die verschiedenen gekoppelten Sequenzen jeweils im Rückgriff auf differente Semiotiken different interpretiert werden. Gleichsam handelt es sich dabei allerdings um eine

jeweilige Kontextualisierung, die nicht über die Zirkulation etwas aussagt, sondern die jeweils beobachteten Elemente in einer Verkettung von Ereignissen fixiert. Die Zirkulation als Weitergabe von an das Geldsymbol gekoppelter Liquidität im Exchangeereignis entzieht sich dieser Beobachtung, weil sowohl im Register der Repräsentation als auch im Register der Diagrammatik jeweils nur die Ereignisse der in der eigenen Sequenz verketten Ereignisse beobachtbar zu machen sind. Das betrifft jene Ereignisse, die in der jeweiligen Organisation über Entscheidungen konstituierbar und über Bilanzierungen sichtbar gemacht werden können; als jene Sequenz der Metamorphose von  $G \rightarrow W \rightarrow G'$ , die quer zur Weitergabe der Liquidität im Exchange stehen, und so gleichsam die Interdependenz in der Beobachtung unterbrechen.<sup>7</sup> Dieser Entzug der Weitergabe von Liquidität, also der eigentlichen Zirkulation des Geldes im Exchange  $\downarrow \uparrow$ , entzieht sich dem Register der Diagrammatik und damit der Kontrolle des kapitalistischen Kalküls.

Die Kontrolle der Sequenz kann dann nur mit den Ressourcen der jeweiligen Semiotiken gelingen. Dabei wird relevant, dass das jeweilig einzelne Ereignis der Permutation der Elemente der Sequenz einen Zukunftsbezug aufbaut, also die Realisierung des Profits in eine Zukunft aufschieben muss, die gegenwärtig nicht kontrollierbar ist, aber kontrollierbar gemacht werden muss, bspw. indem die Zukunft im Schuldtitle vereindeutigt wird. Im Ideologem des Marktes wird dieses Problem durch einen abstrakten Mechanismus der Konkurrenz gelöst, und damit das Kontrollproblem ausgeschaltet. Es ist dann nicht das Problem der Programmierung der einzelnen Sequenz durch eine Organisation, ein neues Ereignis zu generieren, sondern eine Frage des Regulativs des Marktes. Ein Ideologem, das ab dem 12. Jahrhundert mit der Entwicklung von Stadtgründungen, Messen und Marktsiedlungen an einem neuen Phänomen der Preisbildung, orientiert am Tauschverhältnis und nicht wie zuvor an der Zyklizität jährlicher Ernten, entstand. Wurde der nun beobachtbare Tauschwert als Entkopplung von einem legitimen Preis noch als Betrug ausgeflaggt, entwickelte sich nach und nach eine Semantik des Marktes, an der Regulationsprozesse der Polizeiordnung gleichsam das soziale Handeln strukturieren sollte (vgl. Krauth 1984: 29ff.). Dabei ging es insbesondere ab dem 15. Jahrhundert darum, den Markt als Ort des Austausches zu einem Preis, der nicht mit einem Betrug identifiziert und so als gerecht ausgeflaggt wurde, zu etablieren. Der abweichende Preis wurde dann mit einem Betrug assoziiert,

---

<sup>7</sup> Ähnlich Luhmann 2019: 388.

wenn in einem Vorkauf ein Preis vereinbart, also in einem Kauf definiert wurde, der stattfand, bevor die Ware auf dem Markt feilgeboten werden konnte. Diese Vereinbarung wurde deswegen als Betrug markiert, weil der Akt des Kaufs der Öffentlichkeit des Marktes entzogen wurde. Die Regulation des Marktes zielte also darauf ab, den Vorkauf zu unterbinden und den Zwischenhandel zu regulieren, indem eine Kaufreihenfolge regulieren sollte, welche Händler auf dem Markt Käufe tätigen durften. Gleichsam wurden diese Regelungen unterlaufen, indem Vorkäufe sowie Kartellbildungen stattfanden. Preisdifferenzen konnten als Arbitrage realisiert werden. Insbesondere die lokale Limitierung der Marktregulation auf die Polizeiordnung einer Stadt führte dazu, dass der Fernhandel nicht der Marktregulation unterworfen werden konnte. Das Ideogramm des Marktes, das auf die Kopplung des Preises mit den natürlichen Bedingungen der Verfügbarkeit eines Gutes bezogen war und gleichsam eine Vielzahl gleichberechtigter Händler in einem Konkurrenzverhältnis situiert sah, verweist also auf eine Episteme, die maßgeblich an die Polizeiordnung der Städte der Neuzeit gebunden ist (vgl. ebd.: 68-73). Dabei wird der Tendenz nach einer „Markttransaktionen zwischen anonym bleibenden Geschäftspartnern in Einmalkontakten“ (Kuchler 2019: 3) unterstellt, weil es nun der beste Preis ist, der den Kontakt motiviert, und dabei auf die Transaktion reduziert, die selbst anonymer Prozess bleibt (vgl. ebd.: 13).

Der Markt als ökonomische Öffentlichkeit der Konkurrenz und als Ort der Aushandlung legitimer Preise markiert noch immer die zeitgenössische Marktsemantik. Statt auf eine Regulation städtischer Polizeiordnung rekurriert sie jetzt auf eine abstrakte Selbstregulation. Ikonisch ist sie in der unsichtbaren Hand kondensiert, mittels derer durch das jeweilige rationale Eigeninteresse der Marktmenschen ein legitimer Preis zum Wohle aller gefunden werde (vgl. Vogl 2010: 39f.). Mit der Random-Walk-Theory wird dieses Moment noch einmal gesteigert, und der Markt als perfekter Mechanismus imaginiert, mittels dessen eine „Marktvernunft“ elaboriert und exzessive Preisdifferenzen, die einst als Betrug des Vorkaufs markiert waren, im Entstehen sofort durch den Markt wieder annulliert werden (vgl. Vogl 2021:43f.). In diesem Ideogramm wird letztendlich nur die ökonomische Semiotik im Moment des Monetären, hier des Preises als Entscheidungs- und Rechtfertigungsgrundlage (vgl. Boltanski/Thévenot 2014: 68), der wiederum durch einen zugeschriebenen Wert der Ware gegenüber gerechtfertigt wird (vgl. Boltanski/Esquerre 2018: 184), aufgerufen, um das Zustandekommen eines Exchangeereignisses im Kauf einer Ware zu erklären. Die Systemtheorie Luhmanns, ganz diesem Ideogramm verschrieben,

wenn auch der unsichtbaren Hand und dem Wachstumsparadigma gegenüber skeptisch eingestellt (vgl. Luhmann 1994: 99f.), situiert im Preis die Bedingung der Programmierung ökonomischer Entscheidungen, weil Preise die Knappheit im System situativ, also dynamisch, markieren (vgl. ebd.: 226f.). Mit dem Ideologem, das als abstrakter Mechanismus einer Öffentlichkeit der Preisbildung konzeptualisiert wird, die gleichsam im Kontext des Imaginären eines Weltmarktes eine Gleichzeitigkeitsfiktion aller Angebote mit einer Erreichbarkeitsfiktion kombinieren muss, um überhaupt plausibilisierbar sein zu können (vgl. Bühler 2019: 137, 161), wird gleichsam die Gewalt des Eigentums invisibilisiert.

Wird jedoch davon ausgegangen, dass Eigentum bei der Kontrolle von Profitereignissen nicht nur ein passiver Effekt des Exchange in der Permutation von Eigentumstiteln durch Veräußerung und monetäre Aneignung darstellt, sondern selbst ein Kontrollmoment evozieren kann, stellt sich die Frage, wie sich mit Eigentum die Zukunft der Sequenz so kontrollieren lässt, dass sie einen Profit generiert haben wird. Die Kontrolle der Zukunft kann nicht auf dem Markt realisiert werden, weil hier, ganz im Sinne der Regulationsidee einer Öffentlichkeit der Polizeiordnung, anonyme Einmalkontakte geschlossen werden, um einen gerechten, dem Betrug entzogenen Preis zu ermitteln. Eine so zu generierende Kontrolle mobilisiert eine monetäre Semiotik, die lediglich auf das aktuelle Moment gegenwärtiger Preisbildung bezogen ist und dabei jeglichen Bezug auf die Zukunft annulliert. Die Tauschpartner treffen aufeinander, tauschen, und treten prinzipiell nie wieder in Kontakt miteinander. Eine Kontrolle der Zukunft kann hingegen über die juristische Semiotik bewerkstelligt werden, indem Eigentum als Zwang zur Herstellung von Mehrfachkontakte zweier Sequenzen dient, und so Zukunft in der mehrmaligen Kopplung zweier Sequenzen kalkulatorisch schon gegenwärtig sowohl terminiert als auch monetär fixiert werden kann. Im Gegensatz zu anonymen Einmalkontakten auf dem Markt, die Zukunft gänzlich ungewiss erscheinen lassen, können kapitalistische Kalküle im Rekurs auf Kapazitäten des Eigentums Zukunft als Profitzukunft fixieren und so das Zeitregime der Schuld mobilisieren.

Die Verwertungsakkumulation des Seehandels zeigt einen Fall, indem die Kontrolle über das Zeitregime der Schuld realisiert wird. Hier werden schon im 13. und 14. Jahrhundert Versicherungen abgeschlossen (vgl. Cevolini 2010: 73; Ebert 2011: 100f., 104f.). Versicherungen können als invertierte Kredite aufgefasst werden (vgl. Cevolini 2014: 180), weil sie dann eine Schuld des Versicherers realisieren, sobald der versicherte Schaden eintritt.

Der Versicherer spekuliert also darauf, dass die Zukunft eine sein wird, in der sich bis zu einem definierten Stichtag keine Schuld realisiert haben wird. Kredite werden gewährt und von der Kirche toleriert, sogar legitimiert, weil es in der Schifffahrt das Risiko der „Hölleangst vor dem Meer“ zu honorieren gilt und so der Zins für unerwarteten Schaden, Gefahr des Verlustes sowie der Toleranz gegenüber Unsicherheit kompensatorisch wirken sollte (vgl. Le Goff 2011: 121f.). Gleichsam wird Profit durch Inventarisierung in Übersee und in Verwertung durch Verkauf in Europa generiert. Die Verwertungsakkumulation der Seefahrt zeigt dabei eine Verschiebung des Kontextes im Register der Repräsentation an. Wie am Beispiel der englischen East India Company gezeigt werden kann, wird ein materielles Artefakt im Mogul-Reich unter den Bedingungen eines Nobilitierungs- und Reputationssystems des Kastenwesens angeeignet.<sup>8</sup> Durch Transport nach London wird das materielle Artefakt in einem zweiten Schritt in seiner Bedeutung von einem Register der Repräsentation in ein Register der Diagrammatik in eine Ware transferiert. Eine Ware, die auratisiert mit einem exotischen Index und damit verbunden einer Attrahierung eines Begehrens, Aufmerksamkeit auf sich zieht. Durch die Abgabe von Geboten bei der Versteigerung des materiellen Artefakts in London transferiert sich das Artefakt in eine Ware, die der Profiterheischung genüge tut, weil sie durch Auktionieren mit einem Preis, und damit einem Tauschwert, ausgestattet wird. Durch den Transport verschiebt sich die jeweilige Umwelt der Semiotisierung von einer über Reputation gesteuerten Ranglogik im Mogul-Reich hin zu einer bürgerlichen Logik des Meistbietenden einer über Auktionieren realisierten Distribution von Waren zum höchsten Preis des materiellen Artefakts, mittels dessen Profit durch Kontextverschiebung realisierbar gemacht wird.

---

<sup>8</sup> Eine Aneignung wurde durch eine städteräumliche Segregation möglich, mittels derer die Fremden innerhalb für den Fernhandel vorgesehener Stadtteile exkludiert wurden (vgl. Roche 1975).

Das lässt sich als Verwertungsakkumulation wie folgt notieren:

X-G	Übersee
↓↑	Verwertungsakkumulation
G-W-G'	Europa
↓↑	Auktionierung
G-X	Konsumption

Die Verwertungsakkumulation wird durch die Kopplung von durch kapitalistische Kalküle dirigierten Sequenzen in Europa ermöglicht. X ist noch nicht als Ware formatiert, sondern innerhalb der Sequenz X-G different kontextualisiert, was für den kapitalistischen Kalkül allerdings zu vernachlässigen ist, weil es nicht um die semiotische Bedeutung des Registers der Repräsentation von X an sich geht, sondern lediglich darum, sich X anzueignen, um zukünftig G' zu erzeugen.<sup>9</sup> Das heißt, X in der Sequenz des kapitalistischen Kalküls durch Logistik, dem Transport des Gutes per Schiff nach Europa und der Auktion als Organisation des Verkaufs in Europa, in W zu transferieren und durch organisationsinterne Standardisierungen der Bilanzierung vergleichbar und als Investment kalkulierbar zu machen (vgl. Chaudhuri 1965: 27; 1981: 41-44). Die Repräsentation dessen, was X bedeutet, ist hier noch nicht semiotisch in einen Korpus kapitalistischer Kalküle, wie im integrierten weltweiten Kapitalismus, wie er sich spätestens seit den 1970er-Jahre expliziert (vgl. Guattari 2018b), und im Enrichissement werterzeugend eingesetzt wird (vgl. Boltanski/Esquerre 2018), integriert. Vielmehr inkludieren kapitalistische Kalküle der Verwertungsakkumulation X als desintegrierten semiotischen Wert und transferieren X erst durch räumlich und temporal separierte Kontexte in W. Der X → W Transfer trotz der jeweils differenten semiotischen Repräsentation in tradierten *Reputations-* und *Nobilitierungs-* und *Statusregimen*<sup>10</sup> oder der *Caritas* (vgl. Le Goff 2011: 231-239), ohne diese im Ereignis selbst zu destruieren; kapitalistische

9 Hier schließt die Unterscheidung Guattaris (2018b: 61) zwischen Diagrammatik und Repräsentation an. In diesem Text soll zwischen Struktur, die sich als Abfolge der Indikationen G-X-G- ... perpetuiert und der Sinngebung durch semantische Apparate unterschieden werden.

10 Exemplarisch für „East India“ Avari 2013:109-112; Risso 1995: 69ff.; Findly 1988: 228.

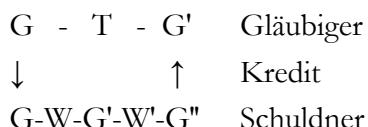
Kalküle camouflieren sich vielmehr in der semiotischen Assimilation an lokale Kontexte,<sup>11</sup> ohne dabei die Struktur ihres Kalküls zu assimilieren.<sup>12</sup>

Auch G erfährt eine Transformation. Dient es in Reputations-, Nobilitierungs- und Statusregimen noch als Tributtoken<sup>13</sup> wird es durch den X → W Transfer gleichsam erst in Weltgold, im Sinne von Marx (1962a: 156–160) transferiert. Es soll hier jeweils als G in der Sequenz notiert werden, weil es als Token sowohl Tributtoken als auch Weltgeldtoken sein kann und gerade das Tokenhafte<sup>14</sup> ein konstitutives Moment der Permutation jeweiliger Sequenzen darstellt. Hier soll also kein tauschtheoretischer Nexus, der die soziologischen Geldtheorien grundiert, aufgerufen und auch nicht davon ausgegangen werden, dass G als unbestimmtes Eigentumsrecht Anspruch auf W als bestimmtes Eigentumsrecht impliziert (vgl. Sahr 2022: 64; 69), sondern die Bedeutung von G aus der kalkulatorischen Praktik der Produktion jeweiliger Sequenzen abgeleitet sein. Als Token wird es als Geldsymbol in beiderlei Kontexten relevant und mit Autorität ausgestattet – dem Emblem des Herrschers oder der Zentralbank – mittels derer weitere Ereignisse zu konstituieren motiviert werden kann. Das Geldsymbol als Token vermitteltes Artefakt stellt sich als Attraktor zur Sequenzbildung ein.<sup>15</sup> Das konkrete Geldtoken, oder in der Buchungstechnik von Girokon-

- 
- 11 So mussten bspw. die Gesandten der englischen East India Company am Hofe des Moguls einer zehnjährigen Prüfungsphase standhalten, um den Titel eines Botschafters, mit dem Satisfaktionsfähigkeit zum Handel einherging, erhalten zu können (vgl. Barbour 1998: 345f.).
  - 12 Die räumliche Segregation von Fern- und Lokalhandel zeigt das an. Für Europa exemplarisch (Polanyi 2017: 97ff.), für das Mogulreich zur stadträumlichen Segregation und Ausdifferenzierung nach differenten Handlungslogiken (Roche 1975).
  - 13 Für das antike Ägypten (von Reden 2007: 227); im Römischen Reich schloss sich entsprechend am Kredit ein Netzwerk der Elite; für Auswärtige etablierte sich der permutatio, eine Art Kreditverschreibung, bei der ein Bankier einen anderen Bankier dazu autorisierte, in der permutatio genannten Person, eine Summe Geldes zur Verfügung zu stellen (vgl. Jones 2006: 252). Im Kontext der Patronagenetzwerke lässt sich die permutatio und die damit verbundenen Verfahren der Autorisierung als Prüfungsmodus der jeweiligen Nobilitierung autorisierter Personen auffassen. Die Prüfung eruiert dabei die Einbettung in die Netzwerke jeweiliger Bankiers, um deren Nobilitierung zu bestimmen. Insofern stellt die permutatio die Initialisierungsurkunde einer symbolischen Inscription in die Relationen im Netzwerk hierarchischer Abhängigkeit dar. Sie konstituiert eine Story (vgl. White et al. 2007: 554; White 1992: 67f.), an der sich das Netzwerk beginnt, zu reproduzieren.
  - 14 Etwa in der Form der Münze. Zu deren Genese (Hutter 1993).
  - 15 Die englische East India Company musste dementsprechend ihren Handel daran orientieren, wo das Geldtoken als Symbol sinnhaft kontextualisiert werden konnte. Das ursprüngliche Vorhaben, auf den Inseln zwischen Java und Sumatra Gewürze

ten als Buchungsdifferenz von Zahlungseingängen und Zahlungsausgängen auf eine Zahlendifferenz reduziert, bildet dabei je nach Beobachtung ein special money, welches keine allgemeingültige Funktion aufweist, sondern je nach Kontext different funktionalisiert wird.<sup>16</sup>

Setzt die Verwertungsakkumulation eine den kapitalistischen Kalkülen äußere Logik voraus und externalisiert sie das Temporale als ein logistisches Problem des Transports, um G in Weltgold und X in W zu transformieren, so kann sie noch mit dem Ideologem des Marktes anonyme Einmalkontakte gefasst werden. Es ist hier die Veräußerung der durch Transport, also Arbeit in der Produktionssphäre, in Ware transferierten X. Die Bedingung dafür hingegen findet sich im Investment in dem Unterfangen des Seehandels und wird finanziert durch Kredit und abgesichert durch Versicherung. Beide internalisieren das Temporale als ihr konstitutives Moment (vgl. Esposito 2010; Beckert 2018), indem zwei Sequenzen zu zwei semantischen Zeitpunkten miteinander gekoppelt werden. Der Kredit und die Versicherung stellen entsprechend als Startbedingung des Investments in die Verwertungsakkumulation eine gewaltsame Vereindeutigung von X als W zum Zweck der Profiterheischung dar, die in der Projektierung des Unterfangens der Seefahrt präjudiziert wird. Das lässt sich wie folgt notieren:



---

zu kaufen, um sie dann in London weiterverkaufen zu können, war gerade dadurch diskreditiert, dass auf den Inseln dem Geld und Gold kein Sinn zugeschrieben wurde. Entsprechend wurden Stützpunkte im Mogul-Reich errichtet. Denn hier konnte das Geldtoken als Tributtokens interpretiert werden. Dort erheischte Waren, wie Stoffe, konnten dann wiederum eingesetzt werden, um auf den Inseln gegen Gewürze eingetauscht werden zu können (vgl. Aiolfi 1987:238f. & 241; Lawson 1993: 25).

16 Gerade dieses Moment eines symbolischen Duplex kann als vermittelndes Element zwischen differenten Kontexturen fungieren, lässt also das Symbol selbst polyoptisch werden, und kann dann, auch wenn die jeweilige Gesellschaft kein (Welt-)Geld kennt (McNally 2023: 39) als Moment der Translation zwischen differenten Kontexturen und differenten Kontexten fungieren, sodass das Geld selbst jeweils als differentes Symbol fungieren kann und damit differente Fungibilitäten mobilisiert (Zelizer 1989: 348f.).

T steht dabei für eine definierte semantische Zeit einer Terminierung bspw. über den Kalender als Stichtag einer Zahlung und markiert die Dauer der kalendarischen Zeit, die auf G' gewartet werden muss.

Jetzt wird sichtbar, dass sich differente sequenzielle Eigenzeiten konstituieren. Jede Sequenz weist ihre Eigenzeit auf, wobei hier mit Eigenzeit gemeint ist, wie viele Ereignisse in einer Sequenz in Bezug zu den Ereignissen einer anderen Sequenz zwischen den jeweiligen Kontakten vollzogen werden. Der Kreditgeber, so die einfachste und historische Form des Kredits in der Seefahrt, gibt Geld, mit dem der Kreditnehmer etwas tut, damit er einen hinreichend hohen Profit erzielen kann, um den Betrag des geliehenen Geldes mit einem Zins zurückzahlen zu können (Ebert 2008: 125f.). Das führt dazu, dass die Sequenz des Kreditgebers extrem entschleunigt operiert, weil sie im Grunde auf die Ausschüttung des Kredits und dem Return eines Profits durch Rückzahlung reduziert ist, wohingegen die gekoppelte Sequenz des Kreditnehmers Ereignisse stimulieren muss, die entsprechend einen hohen Profit generieren. Die Kreditnehmersequenz beschleunigt sich aus der Perspektive der Kreditgebersequenz, weil in der Zeit, in der für die Kreditgebersequenz rein gar nichts passiert, zahlreiche Ereignisse der Metamorphose hin zu G' und dann hinzu G'' vollzogen werden müssen. Bei einer Verwertungsakkumulation des Seehandels finden mindestens Kopplungen zwischen vier Sequenzen statt. Die Kopplung a) zwischen Kreditgeber (1) und Kreditnehmer (2), b) die Kopplung zwischen Produzenten (3) und Händler (2) in Übersee, wobei diese noch nicht als Warentausch formatiert sein muss, sondern auch als Tribut fungieren kann, und c) zwischen Verkäufer (2) und Käufer (4) bei einer Auktion in Europa sowie der Produktionssphäre einer Kontextverschiebung durch Beladung, Verschiffung, Entladung der in W transferierten Güter. Dabei, das zeigt sich an der Kopplung mit der Sequenz 2, ist eine Sequenz zentral und beschleunigt sich relational zu der des Kreditgebers. Das heißt, sie findet in Bezug zur Sequenz des Kreditgebers beschleunigt statt, also mit einer höheren Frequenz an Ereignissen.

a)

G-T-G' (1)

↓ ↑

G-W-G" (2)

b)

X-G (3)

↓↑

G-W (2)

c)

G-X (4)

↓↑

W-G' (2)

Die erneute Kopplung der Sequenzen durch Terminierung verweist auf eine semantische Zeit, die in einem konstitutiven Außen, welches rechtlich, nicht ökonomisch, stipuliert ist, weil Eigentum nun als Anspruch auf G' zu einem definierten Zeitpunkt artikuliert ist. G, so es als Eigentumstitel wie beim Kredit formatiert ist, ist dabei nicht als expliziter Eigentumsanspruch auf etwas konstituiert, sondern auf einen Betrag bezogen, sodass die Fungibilität des Geldes für die Kreditnehmersequenz zur Interdependenzunterbrechung zum Exchangeereignis der Kreditausschüttung ausgenutzt werden kann. Der Kredit des Überseehandels überlässt es dem Händler, wie er durch Verschiffung, Kauf und Verkauf Gewinn produziert, um die Schuld inklusive des Zinses zu begleichen, und unterbricht die Interdependenz zwischen beiden Kalkülen, bis sie wieder im konkreten und vorab terminierten Ereignis der Rückzahlung gekoppelt werden. Durch die Unterbrechung geht der aktuelle Zugriff auf G durch die Kreditgebersequenz verloren. Der Eigentumstitel steuert eine zukünftige Realisierung von G' zu einem Zeitpunkt T als Abstraktion des Konkreten weitere ökonomische Operationen in der Kreditnehmersequenz an, ohne die Kreditgebersequenz dabei miteinbeziehen zu müssen, weil das geliehene Geld jetzt nicht als

konkretes Geld, sondern als Modalität auftritt, Entscheidungen zwecks Generierung von G' für die Kreditgebersequenz und G'' für die Kreditnehmersequenz zu generieren. Mit der Stipulierung des Kreditvertrages verliert der Kreditnehmer an Autonomie, in der Weise, dass er dazu gezwungen ist, eine Sequenz zu produzieren, die G'' zum Stichtag der Rückzahlung erzeugt haben wird. Die Interdependenzunterbrechung macht das Moment der Steigerung von Freiheitsgraden, welches eine Philosophie des Geldes von Simmel (1930: 311) in bester Manier zu zelebrieren gedenkt, aus. Hier findet trotz der Fixierung der Zukunft im Zeitregime der Schuld, die Semantik der Freiheit ihren Halt. Durch die Stipulation wird das Verhältnis des Zwangs zur Generierung von G'' erzeugt und im Rekurs auf eine Rechtsordnung normalisiert. Die juristische Semiotik fixiert die Zukunft in Zeitregime der Schuld und die monetäre Semiotik öffnet die Zukunft soweit, dass über verfügbar werdende Liquidität eine ökonomische Artikulationsfähigkeit generiert wird. Die dabei gewonnene Öffnung der Zukunft ist gleichsam eine Zukunft, die sich der kapitalistischen Praktik, Profit zu generieren, so weit unterwerfen muss, dass sie der durch die juristische Semiotik geschlossenen Zukunft gerecht geworden sein wird. Die Schuldverschreibung, die in der Stipulation des Kreditvertrages auf Stichtage von Teilzahlungen und Rückzahlungen terminiert wird, schließt die Zukunft der Kreditnehmenden, indem diese verpflichtet werden, hinreichende Zahlungsergebnisse zu generieren, also im Verhältnis zur Kreditgebersequenz, die Eigenzeit zu beschleunigen, und damit ihre Zukunft der Profiterheischung zu unterwerfen. Der Kredit ermöglicht so einerseits die Inklusion in eine kapitalistisch dominierte Ökonomie durch Generierung von Solvenz und damit die Kapazitäten, Entscheidungen treffen zu können (vgl. Bohn 2009), und reduziert gleichsam die so eröffnete Zukunft auf eine kapitalistisch formierte Zukunft der Erzeugung eines profitbewehrten und durch Terminierung kalendarisch fixierten Zahlungsergebnisses, tilgt also zugleich eine offene Zukunft.<sup>17</sup>

Im Umkehrschluss heißt das, dass da, wo nicht über die Kategorie Eigentum eine Stillstellung wie bei der Sequenz des Kredit gebenden Kontrahenten erfolgen kann, das Primat einer relationalen Beschleunigung besteht, wie bei der Kreditnehmersequenz, also der Erhöhung der Frequenz von Ereignissen der aktuellen Zustandsänderungen in der Sequenz in Bezug auf die andere Sequenz. Das Beschleunigungsprimat ergibt sich dabei aus

---

<sup>17</sup> Jeweils theoretisch differenziert akzentuiert (Lorey 2020: 98-103, Storms/Verschraegen 2019 und Szews 2022: 201-204).

zwei Dimensionen. Erstens aus der Pression durch Beanspruchung eines Rechtstitels eine relationale Beschleunigung durch Produktion von Mehrfachkontakte zu generieren. Zweitens daraus, dass die Akkumulation von Kapital in G' in erster Linie nicht Akkumulation von Geld ist, was G suggeriert, sondern von zukünftigen Artikulationsmöglichkeiten der Fortsetzung von ökonomischen Sequenzen, weil die Unbestimmtheit darin, wofür das Geld verausgabt werden wird, eine radikale Offenheit für zukünftige Entscheidungen über geldvermittelte Aneignung verspricht (vgl. Esposito 2010: 57) und damit zukünftige Möglichkeiten der Pressionen zu Beschleunigung produziert. Eine so generierte Selbstreferenzialität des Geldes wird durch kapitalistische Kalküle in die Akkumulation zukünftiger Entscheidungsmodalitäten, in der Weise zu investieren, um die Möglichkeiten zukünftiger Modalitäten des Entscheidens weiter zu steigern, überführt. Die Funktion von Geld innerhalb kapitalistischer Kalküle ist dann weniger, wie Luhmann proklamieren würde, in Code gebrachte Kapazität zur Regulation von Knappheit (vgl. Luhmann 1994: 46f.; Sahr 2017a: 345), sondern vielmehr Kapazität zur Generierung zukünftiger Entscheidungsmodalitäten über Verausgabungen (vgl. Cevolini 2014: 179f.). Als Eigentumstitel formatiert weisen sie Kapazitäten zur Stillstellung und Pression anderer Sequenzen im Moment einer relationalen Beschleunigung auf. Kapitalakkumulation artikuliert sich dann, und hier schlägt die Selbstreferenzialität kapitalistischer Kalküle zu, als Versuch zur Multiplikation von Entscheidungsmodalitäten in der Zukunft. Erst der Ausschluss des Eigentums, so könnte weniger affirmativ formuliert werden, ermöglicht es, die anderen zum Tausch zu zwingen. Darum wird Eigentum als semantischer Apparat weniger als inverse Dopplung der Geldzirkulation im Sinne eines materiellen Austauschs relevant, sondern vielmehr als Wiederholung der Legitimität des Anspruchs darauf, dass Zugriffe oder Zugänge limitiert werden (vgl. Nachtwey/Staab 2020: 287, 291). Eine Beschleunigung der unter Pression gesetzten Sequenz ist damit in erster Linie der Versuch, über die Kapazitäten des Eigentums die eigenen Optionen in der Zukunft zu diversifizieren und zu multiplizieren, und die beschleunigte Sequenz auf ein zukünftiges Zahlungsergebnis zur Generierung eines eigenen Profits zu zwingen.

Zusammengefasst heißt das, dass die Temporalität der Sequenzen maßgeblich daraus resultiert, dass die Profit generierende Sequenz die an sie gekoppelte, auszubeutende Sequenz unter Pression setzt, ein Schuldverhältnis zu einem stipulierten Termin zu begleichen, das heißt, sich im Verhältnis zu ihr zu beschleunigen, um Profit kalkulierbar auf ein Datum hin zu generieren. Dafür wird eine temporale Kontrolle über die sich zukünftig er-

eignenden Kopplungen der Sequenzen notwendig. Es ist dann die Pression zu Mehrfachkontakte unter der Bedingung der relationalen sequenziellen Stillstellung gegenüber der sich beschleunigenden anderen Sequenz gleichsam mit zu erzwingen, die eine Gewalt in das kapitalistische Kalkül einschreibt. Diese Gewalt, als terminierte Fixierung der Zukunft genauso wie als Autorität, bezieht ihre Kapazitäten zu Realisierung nicht aus dem Kalkül selbst, sondern aus den konkretisierten juridischen Ansprüchen, die eine juristische Semiotik im Eigentum kondensieren und auf eine Eigentum- und Rechtsordnung verwiesen sind.

### *III Eigentum als Stillstellung temporaler Dynamik*

Eigentum, so die These, stellt sich als Kapazität zur Kontrolle von Zukunft dar. Eine solche Kontrolle schließt im Zeitregime der Schuld Zukunft durch Terminierung, zwingt gekoppelte Sequenzen zu Mehrfachkontakte, um die Beschleunigung gekoppelter Sequenzen in Rekurs auf eine außerökonomische Kapazität des Rechts profitgenetisch ausbeuten zu können. Das Argument setzt dabei auf die Figur der *différance* (vgl. Derrida 1999) und geht davon aus, dass das Eigentum als ein *konstitutives Außen* der Sequenz selbst in Erscheinung tritt. Das Exchangeereignis vollzieht dabei eine *différance*, in der Weise, dass sich entzieht, wie es sinnhaft fixiert wird. Ob es sich um ein Zahlungsereignis, einen Warentausch, einen Tribut, eine Gabe oder Ähnliches handelt, entzieht sich dem Ereignis selbst, in sein Außen. Ein solcher Entzug ermöglichte gleichsam die Verwertungsakkumulation der Handelskompanien. Das Exchangeereignis selbst kann nicht die Fortsetzung der gekoppelten Sequenzen kontrollieren, *schiebt* also die Bestimmung des Ereignisses der Sequenzpermutation in das nächste Ereignis der Sequenz *auf* und entzieht damit gleichsam eine Kontrolle darüber, wie die Konstitution des Ereignisses in einem ihm Äußeren motiviert wurde – einer Organisation, dem psychischen System einer Person oder eines algorithmischen Systems. Die weitere Bestimmung des Ereignisses in der Sequenz wird gleichsam aufgeschoben in das anschließende Ereignis, das in der Sequenz G-W-G' das jeweilige Ereignis als ein profitgenerierendes Ereignis zu markieren beginnt, in der Sequenz G-W jedoch eine Konsumption markiert, die zum Abbruch der Sequenz führt. Insofern ist jedes Ereignis die Realisierung einer *différance*, die offenlässt, was sie konstituierte und die im Gegenwärtigen noch nicht darüber disponiert, wie sie im darauffolgenden Ereignis kontextualisiert wird. Das Ereignis produziert so

einen *doppelten Mangel*. Mit dem Eigentum als Mobilisierung einer juristischen und monetären Semiotik wird das Ereignis vereindeutigt und in eine durch es definierte Zukunft projiziert.

Das durch die Kapazitäten des Eigentums produzierbare Schuldverhältnis fungiert als Verpflichtung auf die zukünftige Realisierung eines Mehrfachkontaktes und modalisiert eine Pression zur relationalen Beschleunigung. Eigentum ist in seiner brachialen Form als Kapazität zur Generierung einer erwartbaren Zukunft und einer sinngenetischen Fixierung des Ereignisses zu interpretieren. Es mobilisiert Entscheidungsprogramme von Organisationen, die die Sequenz als kapitalistische Kalküle programmieren. Es mobilisiert Rechtssemantiken, durch die eine Gewalt der Legitimation durch ein der Sequenz äußeres Recht gesetzt wird. Eigentum verweist auf zwei konstitutive Außen kapitalistischer Kalküle: Organisation und Recht.

Organisationen werden hier verstanden als Systeme, die Entscheidungen kommunizieren, generieren, programmieren und in der Reichweite ihrer Autopoiesis umsetzen, also über Mitgliedschaft (vgl. Luhmann 2011) durch Kommandogewalt auf Zeit (vgl. Guigou/Wajnsztejn 2011: 340) und durch Hierarchien bspw. in Stellensemantiken durchzusetzen versuchen (vgl. Luhmann 1981: 408). Ihnen, obwohl sie ein konstitutives Außen ökonomischer Sequenzen sind, entziehen sich die ökonomischen Sequenzen selbst, die wiederum ihr konstitutives Außen sind, alleine deswegen, weil im Exchangeereignis  $\downarrow \uparrow$  der Tausch zwischen G und W quer zur Permutationsrichtung  $\rightarrow$  der Sequenz G-W-G', die es zu erzeugen gilt, steht. Die Entscheidung kann nicht darüber verfügen, eine notwendige Kopplung für die nächste Permutation zu bewerkstelligen. Die Kapazität dazu entzieht sich in ein anderes System, sodass das Eigentum als Kapazität zur Pression der Realisierung eines zukünftigen Mehrfachkontaktes eine Pression jenseits der Ökonomie mobilisiert. Eigentum wird dabei für die jeweilige Organisation als Kapazität zur Verfügung über Entscheidungsgenese, mittels derer die unkontrollierbaren ökonomischen Sequenzen situativ unter Kontrolle gebracht werden, relevant. Eigentum bezieht dabei legitimatorische Ressourcen aus dem Außen des Rechts und kann damit als ausschließende, aber die Organisation befähigende, Zugriffsgewalt aufgefasst werden, mittels derer Entscheidungen exekutierbar werden. Die Stipulation genauso wie die Zertifizierung des Eigentumstitels vereindeutigen das Exchangeereignis, indem eine Ordnung affirmsiert und bei Abweichung in der darauffolgenden Intervention im Nachtrag ein asymmetrisches Zugriffsrecht zugeschrieben, und durchgesetzt werden kann. Die Durchset-

zung des Eigentums mobilisiert ein Imaginäres, das polierbar ist, indem es die Kapazitäten zugeschrieben bekommt, polizeiliche Gewalt in seinem Interesse mobilisieren zu können,<sup>18</sup> also auf eine „staatliche Zentralgewalt“ (Lindemann 2018: 208) zurückgreifen zu können, um eine Zukunft herzustellen, die der Adäquanz des Eigentumsanspruchs entspricht. Die abstrakte Gewalt des Eigentums realisiert sich dann in der konkreten Gewalt einer niederen Polizei,<sup>19</sup> die den konkreten Eigentumstitel zu einem konkreten kalendarisch fixierten Termin als legitimen Anspruch durchsetzt: Beschlagnahme, Arrest, Handschellen, Gummiknüppel können als Eskalationsstufen der konkretisierten Gewalt eingesetzt werden, um die abstrakte Gewalt als Autorität aufrechtzuerhalten.

Wenn Eigentum als Faktor für die Temporalisierung ins Spiel gebracht wird, werden kontraintuitive Einsichten möglich. Nämlich, dass nicht die Ungewissheit der Zukunft des Knüpfens anonymer Einmalkontakte auf dem Markt konstitutives Merkmal kapitalistischer Kalküle ist, sondern die Terminierung von profitfixierten Ereignissen in der Zukunft mittels Kontrolle durch das Eigentum. Eine solche Realisation bleibt als Möglichkeit vorerst virtuell, kann aber, sobald eine Abweichung vollzogen wird, bspw. wenn die terminierte Zahlung nicht veranlasst wird, in eine Realisation umschlagen und dann über Mobilisierung eines Rechtstitels im Rechtssystem eine vereindeutigte Zukunft als dessen Nachtrag restituieren. Die These, die es nun auszuarbeiten gilt, lautet, dass kapitalistische Kalküle innerhalb einer kapitalistisch kalkulierten Umwelt insbesondere dann Sequenzen erfolgreich auf G' zu konditionieren vermögen, sobald sie andere Sequenzen koppeln, entkoppeln und zu einem anderen Zeitpunkt erneut koppeln, um aus den Ereignissen, die zwischenzeitlich in der anderen Sequenz abgelaufen sind, einen Mehrwert abzuziehen. Der Entzug dessen, was zwischen den zwei Kopplungspunkten geschieht, fungiert als Modalität des Profits, in der Weise, dass durch Eigentum die Verfügbarkeit über Ein- und Ausschluss eine Pression zur erneuten Kopplung modalisiert.

- 
- 18 In anderen Worten verweist Münch (2009: 24ff.) darauf, dass die globale Institutionierung einer Eigentumsordnung in Form von „Einrichtung durch Gesetzgebung und Implementation durch Rechtsprechung und Verwaltung“ (ebd.: 26) Voraussetzung dafür ist, dass eine Vereindeutigung des Zahlungereignisses als Permutation von Eigentumstiteln restabilisiert wird.
- 19 Rancière (2002: 40ff.) unterscheidet zwischen einer niederen Polizei, die als staatliches Vollzugsorgan aufgefasst werden kann, und damit sowohl erhaltende als auch setzende Macht im Sinne Benjamins (1991: 189f.) ist, und der Polizei als abstraktem Prinzip der Aufrechterhaltung von Ordnung.

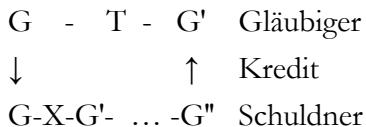
Für die Durchsetzung des Eigentums als Kapazität auch zur Durchsetzung einer Profitgenese innerhalb der Sequenz muss das in der Sequenz als X erscheinende Eigentum prinzipiell in G' transformierbar, also an eine andere Sequenz koppelbar sein.

X als Marker für die Gewalt des Eigentum ist dann in vier Formen interessant:

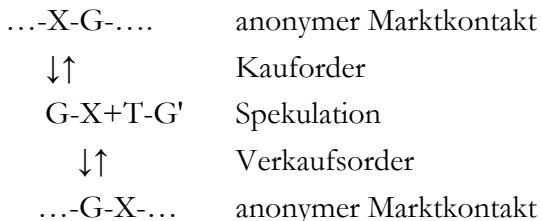
In der Weise, dass es sich bei X selbst um Geld und temporale Differenz handelt: X = G (1). X durch Vergabe von Zugriffsrechten (Z) für eine spezifische Dauer (T) eine andere Sequenz unter Pression setzt: X = Z + T (2). X als Symbol (S) fungiert, welches dazu dient, andere Zahlungereignisse zu legitimieren, also als Sicherheit in der Bilanz oder als zukünftige Transformationsmodalität in G herangezogen wird: X = S (3), und viertens als Produktionsmittel (...P...) (4).

(1) Unter die erste Form, dass X = G ist, fallen Kredite und Spekulationen.

Wohingegen der Kredit seinen Profit daraus gewinnt, dass durch das Eigentum ein Anspruch auf Rückzahlung artikuliert und terminiert werden kann und dadurch ein einfaches Vertragsverhältnis programmierend wirken kann, verhält es sich bei der Spekulation unübersichtlicher.



Die zweite Form, die Spekulation mit Aktien, die eine dritte Referenz der im Börsengraphen symbolisierten Marktabstraktion mobilisiert, ist im konkreten Exchangeereignis auf Einmalkontakte limitiert. Hier wird eine Marktabstraktion der Charts genutzt, um eine Interdependenz mit den kumulierten Sequenzereignissen herzustellen (vgl. Hoof 2015). Durch die Marktabstraktion im konkreten Graphen wird eine virtuelle koppelbare Sequenz produziert, an der trotz realisierter Einmalkontakte ein Mehrfachkontakt mit dem Markt imaginiert werden kann. Insbesondere durch die Vermittlung über den Börsenschreiber wird eine generalisierte Referenz der Kursschreibung etabliert, die erst in Tabellen und dann in Anzeigen von Graphen eine abstrahierte Sequenz darbietet, die dazu einlädt, das eigene Eigentum zu nutzen, um eine Kursentwicklung, also eine Beschleunigung der abstrahierten Marktsequenz, abzuwarten, die bei Verkauf einen Profit verspricht.



Dabei koppelt die Sequenz nicht notwendigerweise die gleiche Sequenz, sondern andere Sequenzen, um Profite zu generieren. Profite werden dabei nicht durch Pression zur Kopplung mit einer spezifischen Sequenz gewonnen, sondern daraus, dass eine abstrahierte Sequenz der imaginären Institution ‚Markt‘ (vgl. Wolf 2012: 277f.), kondensiert in den Zahlen der Börsenticker, zum Beobachtungspunkt einer Kontrolle wird. Eigentum wird dabei nicht mehr verwendet, um konkrete Sequenzen zu koppeln. Es wird verwendet, um die temporale Differenz zwischen Erwerb, also Eigentumsgenerierung, und Veräußerung eines beliebigen X profitgenetisch zu mobilisieren. Das X wird als abstraktes X im semantischen Modus der Temporaldifferenz T artikuliert, ohne sich jeweils als Aneignung in seiner konkreten Form manifestieren zu müssen. Die dafür notwendige Kontrolle der Volatilität wird nicht durch Bändigung des Marktes, sondern durch die Produktion einer prognostischen Zukunft gewonnen. Hier wird über Modelle und Heuristiken aus der Kursentwicklung die zukünftige Volatilität abgeleitet (vgl. Langenohl 2007: 79) und im Rekurs auf das Bauchgefühl, eine Art implizites Erfahrungswissen, mobilisiert, um die Entscheidung zum Kauf und Verkauf zu legitimieren (vgl. Senge 2012). Hier fungiert das Eigentum als Stillstellmoment der Sequenz, ohne Pressionen auf andere Sequenzen auszuüben, sondern dadurch, die Sequenz so lange stillzustellen, solange die anvisierte Differenz zwischen zu erzielendem Sollwert und Istwert noch nicht erreicht ist. Eigentum fungiert, als Kapazität abwarten zu können, wie sich die virtuell erzeugte Sequenz der Marktabstraktion entwickelt. Dabei stellt sich die Sequenz in Bezug auf die Marktabstraktion still. Der Markt, als Rechenwert repräsentiert, prozessiert nicht selbst, sondern wird aus den Ereignissen des *polyfonen Gefüges* (vgl. Lowenhaupt Tsing S. 39-43) ökonomischer Sequenzen auf einen vereinheitlichten Wert in der situativen Darstellung eines Index fixiert und setzt damit für die stillgestellte Sequenz eine Dynamik her, die es ermöglicht, die daraus resultierende Volatilität nutzbar zu machen, indem eine Verallgemeinerung aller Transaktionen im Graphen vollzogen wird. Insofern weist der Finanz-

markt eine Virtualität auf, die daraus resultiert, dass nicht eine konkrete Sequenz zur Beschleunigung konditioniert wird, sondern die nummerische Allokation des Börsengraphen und der Charts dazu dienen, eine gemittelte Sequenzabstraktion zu nutzen, um Profite zu generieren (vgl. Kraemer 2017: 130). Die dabei konkret realisierten anonymen Einmalkontakte werden in der Simulation eines Mehrfachkontakte kompensierbar, weil die Organisation der Börse eine Institutionalisierung ermöglicht, mittels derer das Imaginär des Marktes im Symbol des Graphen zur Simulation einer beschleunigten mehrfach koppelbaren Sequenz genutzt werden kann, um *Eigentum als Kapazität des Abwartens* zu nutzen und dabei Entscheidungen zum Verkauf an der Entwicklung des Graphen so zu orientieren, dass diese auf den einfachen Kalkül eines Wenn-Dann bezogen werden können, also der Graph einen bestimmten, definierten Wert über- oder unterschreitet. Die dabei realisierten Einmalkontakte beziehen sich auf das Außen der Börse. Im Setting der Börse selbst findet sich hingegen ein „kollegiales Peer-group-Verhalten“ (Knoll 2018: 117), bei dem eher Solidarität statt Konkurrenz bestimmt ist.

(2) Bei der zweiten Form, der Überlassung eines Zugriffs für eine spezifische Dauer,

Z+T	-	G'-Z+T	-	G' ...	Eigentumsrecht
↑		↑		↑	Überlassungsgebühr
G-X-G'-X- ...		G"-X-G'-X-G" ...			temporal limitiertes Nutzungsrecht

ist die Funktion des Eigentums unmittelbar einleuchtend. Z steht hier für Gewährung von Zugriffsrecht für eine Dauer T. Die profitgenerierende Sequenz überlässt der gekoppelten Sequenz für eine bestimmte Dauer das Nutzungsrecht, behält dabei allerdings den Eigentumstitel. Formen dafür sind Abonnements, Mieten, Pachten, Sharing, Leasing, Chartergebühren. Mit der Überlassung wird ein Zugriff gewährt, also Besitz überlassen, ohne den Eigentumstitel zu überschreiben. In diesem Modus wird der Besitz als aktueller Zugriff vom Rechtstitel des Eigentums entkoppelt.<sup>20</sup> Wird die Überlassung auf Dauer gestellt, also eine regelmäßige Frequenz der Erneuerung des Nutzungsrechts unter der Wiederholung eines Exchangereignisses perpetuiert, dann wird Eigentum selbst zum Moment der

---

20 Zur Unterscheidung von Besitz und Eigentum (Heinsohn/Steiger 1996: 88-93).

Profiterheischung. Eine Beschleunigung der dem Eigentum überlassenen Sequenz erfolgt, sofern die Aneignung von X direkt zur Produktion oder zur Profiterheischung genutzt wird. Das können bspw. Mieten für die Räumlichkeiten einer Werkstatt als Produktionsstätte sein. In dieser Form, die schon bei den gecharterten Schiffen im Handelskapitalismus vorkommt (vgl. Webster 2009: 40f.), spielt eine Verzeitlichung der ökonomischen Artikulationsfähigkeit und der Pression dazu, die Kopplungen zu wiederholen, einerseits und andererseits Liquidität herzustellen, eine besonders elaborierte Rolle. Bei Konsumptionen, genauso beim Spotifyaccount wie auch bei der Miete der Wohnung, muss über andere Kopplungen, bspw. die Lohnzahlung, für hinreichende Liquidität Sorge getragen werden, damit die Zukunft nicht gänzlich vom Zeitregime der Schuld subsumiert wird.<sup>21</sup>

Mit der Entstehung des Fordismus wird dies noch ein mal gesteigert. Denn mit ihm normalisiert sich das Lohnarbeitsverhältnis als eine temporalisierte Beziehung, bei der eine Regelmäßigkeit der Arbeit, eine temporale Bindung an den Arbeitsprozess, eine Inklusion in ein Konsumregime und in soziale Dienstleistungen sowie eine Verrechtlichung des Arbeitsverhältnisses instituiert wird und zur Bedingung ökonomischer Existenz avanciert (vgl. Castel 2000: 286-297). Diese Art der Beziehung stellt die Bedingung der Verstetigung des Profits durch Überlassung für eine spezifische Dauer dar. Gerade diese Rhythmisierung der Generierung von Lohn als Wiederherstellung einer die Konsumption ermöglichten Liquidität ermöglicht eine Verstetigung des Zugriffs. Eigentum als *Kapazität zur Entscheidung* darüber, *wer über Zahlungsergebnisse eingeschlossen werden kann*, normalisiert sich in dieser Form einerseits, und zeigt andererseits, welche Brisanz bspw. die Umstellung auf eine Sharing Economy als Verzeitlichung von Zugriffsrechten hat, weil „die vorübergehende Nutzung fremden Eigentums“ (Kreutzer/Land 2017: 245) den Zugriff selbst temporal prekarisiert und nur durch Perpetuierung einer sich wiederholenden Schuldverschreibung aufrechterhalten werden kann; durch mittels Zahlung erneuertes Nutzungsrecht. Eigentum generiert hier die Kapazität, temporale Limitation von Zugriff und daran anschließende Erneuerung des Zugriffs durch Zahlungen zu mobilisieren, um Profit zu generieren.

Plattformen avancieren das Prinzip des temporallimitierten Zugriffs in der Strategie, proprietäre Märkte zu etablieren, um über die Entscheidung des Zutritts zur Plattform selbst Profit generieren zu können. Dies gelingt, indem Anteile des auf den Plattformen umgesetzten Umsatzes an den Be-

---

21 abgeschwächt auch (Sahr 2022: 124).

treiber der Plattform als Provision abgeführt werden (vgl. Staab 2019: 222–225). Mehrfachkontakte können dabei nicht aus dem Kalkül selbst und der Mobilisierung der juridischen Kapazitäten des Eigentums gewonnen werden. Entsprechend lassen sich hier Strategien der Monopolisierung erkennen, die die Plattform zur einzigen Plattform zu avancieren versuchen, um Mehrfachkontakte durch Hegemonie zu erzwingen. Denn durch Monopolisierung werden Anbieter gezwungen, nicht auf Einmalkontakte, sondern auf eine Verfestigung dieser zu Mehrfachkontakten zu setzen. Sofern der Betreiber der Plattform durch Monopolisierung dem *Power Law* (vgl. Barabási 2003: 77) gerecht wird, das heißt, Anbieter von W darauf angewiesen sind, um Skaleneffekte auszunutzen, auf der Plattform anzubieten (vgl. Staab 2019), kann er eine generalisierte Pressionsgewalt zur Beschleunigung ausüben. Der Erhalt der Infrastruktur geht gleichsam mit einer Kontrolle des Interface einher (vgl. Dickel 2022: 149–152). Die iterativ sich immer wieder herstellende Reduktion auf den virtuellen Einmalkontakt zwischen Anbieter und Kunden, gewiss durch Verträge stipuliert, ermöglicht eine extreme Stillstellung der Sequenz des Plattformanbieters, der nun als monopolisierter proprietärer Markt selbst zur Adresse für Konsumption geworden ist, um Profite abzuschöpfen.

G	Plattform
↑	Provision
G-X-G'	Händler
↓↑	Konsum
G-X	Konsument

- (3) Bei der dritten Form wird Eigentum als Symbol S eingesetzt, um Liquidität zu generieren. Eigentum dient dabei zur Generierung von Kreditfähigkeit genauso (vgl. Bohn 2009), wie zur Produktion von Liquidität durch Schöpfung von Giralgeld (vgl. Sahr 2017b 87–91). Ein Geld, das über Buchungen produziert wird, und dann im Prozess der Tilgung einer Schuld das geschaffene Geld als Geld dadurch qualifiziert, dass es als Buchgeld aus der Bilanz gestrichen wird (vgl. Pahl 2021: 87f.).

S-G-T-	G'	Bank
↑↓	↑	Geldschöpfung und Zins
S-G-X-G		Kreditnehmer

Weil diese Form in der Regel mit der Generierung von Kreditfähigkeit als Inklusionsmedium in kapitalistischen Praktiken verbunden ist (vgl. Bohn 2009), schließen sich an das Exchangeereignis in der Regel Beschleunigungen an, die durch einen weiteren stipulierten Kopplungspunkt auf der Seite der Giralgeld generierenden Sequenz einen Profit durch anschließende Stillstellung, wie sie im Kredit prozessiert, vollzieht. Das S des Kreditnehmers, verweist dabei auf ein Symbol der Kreditfähigkeit. Die Produktion des Giralgeldes setzt allerdings einen durch die Bank vollzogenen Verweis auf Eigentum voraus, also ein Eigentumssymbol der Bank, welches durch die Eigenkapitalquote bestimmt ist, ohne in der Erzeugung des Geldes gegenwärtig einen Anspruch auf dieses zu erheben. Vielmehr wird darauf rekurriert, dass im Moment der Kreation des Gelds durch Buchungswerte davon ausgegangen werden kann, dass der dadurch entstehende Kredit beglichen worden sein wird. Das Problem der Deckung des Kredits wird im Moment der Auszahlung in die Zukunft der Rückzahlung vertagt, sodass die Schöpfung des Geldes nicht unmittelbar an Eigentum gekoppelt ist (vgl. Sahr 2017b: 87–91); lediglich Eigentum symbolisch voraussetzt, um zur Schöpfung des Geldes legitimiert zu sein. Insofern stoßen in der Giralgeldschöpfung zwei Zahlungslogiken aufeinander: „eine selektive Knappheitsreduktion“, weil mehr Geld als zuvor da ist und eine Verpflichtung auf zukünftige Zahlungsergebnisse durch „Tilgungskompetenz“ (Sahr 2017a: 345f.). Mit der Tilgungskompetenz wird das S des Kreditnehmers mobiliert, um als potenziell übertragbarer Eigentumstitel im Fall des Ausfalls der Tilgung des Kredites die Tilgung zu substituieren. Das Eigenkapital als S der Bank konkretisiert sich allerdings nicht in der Schöpfung des Geldes, sondern stellt sich als abstrakter Buchwert dar, mittels dessen für Dritte, wie die Bankenaufsicht, eine Legitimationsfolie für den Akt der Geldschöpfung abrufbar wird.<sup>22</sup> Dadurch entziehen sich der Quote als Symbol sowie dem Exchangeereignis die Interdependenzen der jeweiligen organisationalen Verknüpfung im semiotischen Register, sodass sich die Ausbeutung der Sequenz auf die Stillstellung der Sequenz in Form des Kredits reduziert,

---

22 Exemplarisch zum Effekt der Bankenregulierung nach der Finanzkrise (Hartz 2017: 216).

ohne die dafür ermöglichen symbolischen Bedingungen selbst zum Movens des Exchange und der Profitgenese zu thematisieren. Gerade aus der Dethematisierung dessen, was die Sequenz ermöglicht, dessen, was sich dem Exchangeereignis entzieht, es jedoch konstituiert, resultiert die Verwunderung der Geldtheorie ab dem 18. Jahrhundert der Schöpfung des Werts aus dem Nichts gegenüber. Sie muss Ökonomie als Zeitproblem einer Erwartung, die sich nur in der Zukunft als Generierung weiterer Erwartungen erfüllen können wird, denken. Ihre Sicherheit generiert sie dabei im Halt an der Imagination einer Zukunft, die sich nicht realisieren wird, aber genau aus dem Aufschub das System in der Weise stabilisiert, dass in der Gesamtheit des umlaufenden Geldes die Deckung nicht eingelöst, sondern permanent aufgeschoben wird. Erst durch die Vertagung der Einlösung des Eigentumsanspruchs ermöglicht die weitere Verkettung ökonomischer Sequenzen in ihrer Gesamtheit das Geld in seiner Fungibilität (vgl. Vogl 2010: 79f.).

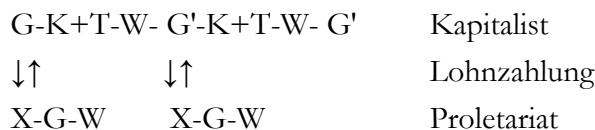
Termingeschäfte mobilisieren ebenfalls ein Symbol des Eigentums und komplizieren sich, indem sie nicht nur in Bezug auf den Börsengraphen operieren, sondern indem sie ein zusätzliches Vertragsverhältnis einführen. Dabei findet eine Überlassung des Eigentums für eine spezifische Dauer statt. Diese Überlassung kann durch ein Verleihen stattfinden und dann mit einer Leihgebühr versehen werden. Die verleirende Sequenz wird dabei wiederum stillgestellt, wartet also ab, bis ein vereinbarter Termin erreicht wurde und erhält das Eigentum inklusive einer Leihgebühr zurück. Für die Dauer der Verleihung, es muss sich dabei um etwas Fungibles wie einen Eigentumstitel, der vorerst nur in der Eintragung von Zugriffsrechten seine soziale Relevanz zeitigt, handeln, und nicht um einen materiellen Exchange von Ware gegen Geld, kann die Leihsequenz so beschleunigt werden, dass sie Verkaufs- und Kaufereignisse so kombiniert, dass sie einen Profit generiert. Esposito (2010: 65) verweist darauf, dass in diesem Moment „[...] die Zukunft [...] zu gegenwärtigen Zwecken mit einer Hypothek belastet [wird], mittels derer sich auf die Unsicherheit der Zukunft zugreifen lässt, um gegenwärtige Sicherheit zu erzeugen.“ und darüber hinausgehend die Zukunft als schon fixiert behandelt werden kann. Die verleirende Seite kann dabei im Rückgriff auf die Kapazität des Eigentums nicht nur eine Sicherheit herstellen, sondern die gekoppelte Sequenz des Leihenden dazu zwingen, sich beschleunigen zu müssen. Sie kontrolliert damit die Zukunft des terminierten Rückzahlungsergebnisses im Zeitregime der Schuld. Das heißt, die Verleihsequenz vergibt ein Zugriffsrecht an X an die Leihsequenz. Dies wird hier mit S+T notiert, weil es nicht zu einem materiellen Aus-

tausch kommen muss, sondern in der Regel nur eine Eintragung erfolgt, also symbolisch für eine stipulierte Dauer T ein Zugriffsrecht seiner Möglichkeit nach gewährt wird, ohne realisiert werden zu müssen. Das Symbol des Eigentumstitel macht das Eigentum liquide (Knoll 2012: 52f.). Mit S+T gewinnt die Leihsequenz die Kapazitäten, dazu X in einem Exchange zu veräußern. Diese Veräußerung kann sich auf einen Einmalkontakt beziehen, der sich durch Rückbezug auf die Marktabstraktion im Graphen kompensieren lässt und so einen *virtuellen Mehrfachkontakt* mobilisiert. Das heißt, abzuwarten, bis X wieder angeeignet werden kann, zu einem geringeren Preis, um G'' zu erzielen. Mit G'' kann unter Tilgung des Zugriffsrechts in S das G' des Verleiher und des Leihenden in einem anschließenden Exchangeereignis gebildet werden. Das kann wie folgt notiert werden und ist jeweils nach Konstruktion von Futures, Option und Derivat verschieden stark zu komplexifizieren.

X - T - G'	Verleiher
↓              ↑	Verleih
S+T - G"-S+G"-G'	Leihnehmer
↓↑    ↓↑	Verkauf und Rückkauf
G-X   X-G	anonyme Einmalkontakte

(4) Die vierte Form betrifft die Produktionssphäre und perpetuiert die Gewalt der ursprünglichen Akkumulation, so jedenfalls in der Geschichte, die Marx uns erzählt, weil diese der Zirkulationssphäre entzogene Ausbeutung von Arbeit erst die Ware zur Genese bringt. Die Notation G-W...P...W'-G' markiert dies. Der Entzug deutet, so kann die nun modifizierte Geschichte artikuliert werden, auf eine organisationale Domäne hin. Die Organisation produziert eine Sequenz, die sich nicht nur der Zirkulation entzieht, weil sie ein äußerer Ausbeutungsprozess ist, sondern auch, weil sie eine Sequenz ist, die auf ein Ereignis rekurriert, das in der Kopplung des Exchangeereignisses zeitlich schon vollzogen wurde und sich in der jeweiligen Sequenz jeweils different ausprägt. Ware als tote Arbeit verweist begrifflich darauf, ohne das temporale Problem explizit zu artikulieren. Denn erst, wenn Arbeit Unterwerfung unter eine Kommandogewalt K für eine spezifische Dauer T ist, die vertraglich reguliert sein kann, und über Geld vermittelt wird, kann Arbeit als Temporaleffekt einer Kopplung ge-

fasst werden, die Effekt einer *monetären Regierung* ist (vgl. Guigou/Wajnsztejn 2011: 340f.). Kommandogewalt verfügt über Arbeitskraft in der Weise, dass sie in die Programmierung organisationaler Entscheidung zu integrieren versucht wird und am Zugriff auf Produktionsmittel in Konditionalprogramme eingeschrieben wird.<sup>23</sup> Das funktioniert, und hier kommt das Ausbeutungsmoment wesentlich klarer im Modus der Zeit zum Ausdruck, indem die Verzeitlichung von Zugriffsrechten etwa für Miete einerseits und die Temporalität der Konsumption einen Zwang zur Wiederholung der Liquiditätsproduktion des sich der Kommandogewalt Unterworfenen inhärieren. Lohnarbeit löst dieses Problem temporär, muss sich aber ebenfalls wiederholen, um als Lösung verstetigt werden zu können. Die Gewalt des Eigentums wiederholt sich und etabliert in dieser Wiederholung eine doppelte Gewalt des Eigentums, die sich als Autorität im Rückgriff auf die Polizei wiederum als legitimiert durchzusetzen vermag. Am Moment der *doppelten Freiheit des Proletariats* (vgl. Marx 1962a: 183) kann die Auslagerung der Produktionssphäre aus der Sequenz G-W-G' genutzt werden, um trotz Einmalkontakt mit Käufern der Ware eine Beschleunigung von Sequenzen zu produzieren, nämlich den der Arbeit.



Die so generierte Kontrolle der Arbeit gewinnt jedoch noch keine Kontrolle über den Profit. Im Produktionsregime des Fordismus sollte dieses Problem darüber gelöst werden, die eigenen Arbeiter zu Konsumenten der eigenen Waren zu machen (vgl. Schmidt 2013: 402). Eine solche Strategie setzt im Moment der Konzernbildung darauf, Kontrolle durch Schaffung innerorganisationaler Umwelt zu erzeugen und damit in eine bürokratische Logik zu transferieren. Es ist dann nicht der Markt dieses spezifisch historischen Settings, auf dem die Kapitale in Konkurrenz zueinander gesetzt werden, sondern die bürokratische Kontrolle der Arbeitenden, die ein spezifisches Sozialverhältnis konstituieren (vgl. Wolf 1998: 89f.). Dabei entsteht eine systeminterne Umwelt, deren Finanzialisierung sowie entstehende Transaktionen durch Konzernbanken, denen noch in den 1950er-Jahren

<sup>23</sup> Zur Unterscheidung zwischen Konditionalprogramm und Zweckprogramm (Luhmann 2011: Kapitel 8).

eine, wenn zu verblassen beginnende, dominante Relevanz im „Machtverhältnis zwischen Industrie- und Bankenwelt“ zugeschrieben wird (vgl. Eicke 1951: 140), organisiert sowie einzelne Teilorganisationen in Konkurrenz- und Marktverhältnisse zueinander über interne Märkte gesetzt wurden (vgl. Frese 2004). So entstanden Konzerne, die nicht nur die Produktion einer spezifischen Ware verfolgten, sondern Arbeitersiedlungen bauten, die Versorgung mit Lebensmitteln und Konsumgütern organisierten und so Mehrfachkontakte auch durch Inskribierung der Mitglieder in ein Ökosystem konzerneigener Organisationen im Zusammenspiel eines Ethos der Werks- und Betriebszugehörigkeit wahrscheinlich werden ließ. Die Tendenz der Monopolisierung, die Marx beschrieben hatte, wird hier im Ausgreifen der konzerneigenen Umwelt zu einem Versuch der Organisation, die Lebenswelt der eigenen Mitglieder ausbeutbar zu machen. Insofern kann die Produktionssphäre durch die Ausweitung konzerneigener Ökosysteme auf die Lebenswelt ihrer Mitglieder zur Generierung von Profit genutzt werden.<sup>24</sup> In der Bundesrepublik Deutschland wurde dieses Problem über ein Netzwerk, tituliert als *Deutschland AG*, kontrolliert, indem eine Verflechtung von Vertragsbeziehungen der einzelnen Konzerne und Unternehmen jeweils eine gegenseitige Kontrolle gegenseitiger Profitchancen ermöglichte (vgl. Beyer 2009: 304) und dabei über Verflechtungen von gegenseitigen Eigentumsrechten von Organisationen an Organisationen sowie Personalverflechtungen verfügte (vgl. Windolf 1995: 83ff.). Mit dieser doppelten Verflechtung ergibt sich eine Verknüpfung der „bürokratischen Herrschaft der Manager mit der Herrschaft durch Eigentum“ (ebd.: 88). Dieses Motiv kann insofern generalisiert werden, als dass Märkte als imaginäre Institutionen durch Organisationen erst erschaffen werden, nicht, indem sie mit diesen in Kontakt kämen, sondern sie ein Bild von ihnen produzieren (vgl. Deutschmann 2008: 63). Märkte, so radikalisiert Steffen Roth (2010: 136), kommen dann nicht als empirische innere Welten der Wirtschaft vor, sondern als innere Umwelt von Organisationen, werden also in diesen emuliert und im spezifischen Kontext der Konzernbildung in einen Komplex organisationaler Systeme integriert.

Innerhalb postfordistischer Zusammenhänge, bei denen Arbeit nicht mehr per Organisationsmitgliedschaft reglementiert wird, kann eine Outputkontrolle anstelle einer Kommandogewalt konstatiert werden, die im Moment der Plattformökonomie des digitalen Kapitalismus wieder in einen „digitalen Taylorismus“ umschlägt, ohne die Unterwerfung unter eine

---

24 Für Japan von Bissing (1961: 4f.).

durch technische Applikationen modalisierte Kommandogewalt mit Organisationsmitgliedschaft zu honorieren (vgl. Nachtwey/Staab 2020). Die Temporalität der Ausbeutung des Postfordismus, die in der Outputorientierung als Externalisierung der Arbeitssequenz darin bestand, eine Beschleunigung zu pressieren, kann nun kombiniert werden mit einem Kontroll- und Kommandoregime, sodass algorithmisch modellierte Arbeitsumgebungen entstehen können, deren interne Vergleiche, Rubrizierungen und Ratings die Arbeit als Bedingung der Anzeige der jeweiligen Möglichkeiten für den jeweiligen User distribuieren, administrieren, und über das Interface koordinieren, es also als Infrastruktur der Kommunikation auftritt (vgl. Dickel 2022). Die im Postfordismus outgesourcte und damit zu Beschleunigung pressierbare Sequenz wird dadurch in ein Kontrollregime integrierbar, ohne dabei den Vorteil der extern beschleunigten Sequenzverkettung aufzugeben. So können gegenwärtig zwei Strategien globaler Generierung von Profit konstatiert werden. Die eine lagert Arbeitsprozesse aus und die andere stellt von Produktion auf Dienstleistung um (vgl. Milberg/Winkler 2013: 310). Kann die Dienstleistung durch Bündelung von Kompetenz Vertragsschlüsse motivieren und dadurch Mehrfachkontakte generieren, verweist das Outsourcing auf einen Kontrolleffekt, der Kontrolle auf eine Outputkontrolle im Ereignis des Kontaktes reduziert. Die dabei durch Stimulation produzierten Fixierungen von Zukunft zwingen einzelne Anbieter in Vertragsverhältnisse, die durch ein Leitunternehmen bestimmt wird. Profit generiert im Wesentlichen das Leitunternehmen dadurch, dass es durch den Rechtstitel des Eigentums anderen Anbietern in das Zeitregime der Schuld einschreibt. Gereffi et al. (2005: 86f.) schlagen vor, globale Lieferketten nicht ausschließlich über das Prinzip des Marktes verstehen zu wollen. Das Marktprinzip sei dabei über geringe Kosten des Wechsels von Geschäftspartnern charakterisiert und verweist damit auf die Tendenz der Knüpfung von anonymen Einmalkontakten. Sie identifizieren vier weitere Formen. Die Bindung über modulare Spezifikationen, die Steigerung von Interdependenzen einzelner Organisationen untereinander durch Netzwerke gegenseitiger Orientierung und Bindungen von Produktionen aneinander, Integration in ein konzernhaft organisiertes Netzwerk von Subunternehmen und hierarchische Kommandogewalt über Subunternehmen. Insbesondere die vier Formen, bei denen eine Bindung jenseits des Marktes stattfindet, lassen sich global als dominante Profitstrategien markieren (vgl. Herr et al. 2023: 117ff.), die als *Rentseeking* von der ökonomischen Theorie als Betrug, weil keine Wertschöpfung erfolgt, markiert wird. Abgesichert wird dies durch Marketingstrategien der Markenbildung, die in Form einer

„ästhetischen Monopolisierung“ (Bohnstingl 2022: 107) versuchen, Einmalkontakte in Mehrfachkontakte zu transferieren. Hier wird weniger das Eigentum genutzt, um Mehrfachkontakte zu stipulieren, sondern vielmehr dazu, den Rechtstitel an einer Marke einzusetzen, um diese als dominante und auratisierte Warenästhetik durchzusetzen, juristisch gegen Nachahmung zu verteidigen, und mit Verhandlungsmacht gegenüber Vertragspartnern auszustatten.

Erst die relationale Stillstellung zu einer anderen Sequenz, so also die Behauptung, ermöglicht es, Profite zu kalkulieren, weil erst durch diese erwartbar gemacht werden kann, dass eine relational beschleunigte Sequenz erneut gekoppelt werden wird, bei der eine erhöhte Frequenz von Ereignissen einen Mehrwert zu generieren gestattet. Nicht also die Anonymität des abstrakten Marktmechanismus von Angebot und Nachfrage, die sich hauptsächlich bei abbrechenden Sequenzen des Konsums durch Einmalkontakt realisieren, und darum eben keine Warenzirkulation perpetuieren (vgl. Kurz 2012: 160f.), stellt sich jetzt als dominantes Movens der Kapitalakkumulation heraus, sondern die Verfestigung von Kopplungen, bei der Eigentum als Pressionsbedingung für weitere Kopplungen in Erscheinung tritt.

#### *IV Die Ausschlussgewalt des Eigentums*

Bisher lebte die hier erzählte Geschichte von einem Trick, der darin bestand, das Eigentum als ein Außen der Sequenz einzuführen. Genau dieser Trick soll es ermöglichen, Eigentum als Temporeffekt und nicht als Manifestation zu begreifen.

Eigentum ist dann als jene Gewalt, die in der Sequenz der Zahlungs- und Aneignungsereignisse nicht zum Ausdruck kommt, sie aber erst ermöglicht, zu verstehen, weil sie die Pressionen zur erneuten Kopplung mit einer doppelten Gewalt überzieht. Diese Gewalt findet sich in der Grundlosigkeit des Eigentums selbst, die Marx (1962a: 741) mit der sogenannten ursprünglichen Akkumulation als Sündenfall des Beginns markierte und an der Kant zu verzweifeln begann, weil der ideelle Naturzustand nur durch einen unbegründbaren, weil nicht vertragslogisch zu rechtfertigenden, einseitig artikulierten Aneignungsakt in eine Eigentumsordnung des vernünftigen Rechts zu bringen war. Eine Ordnung, die schon vorauszusetzen ist, um den Akt der Aneignung, der die Ordnung erst instituiert haben wird, legitimieren zu können (vgl. Städler 2017: 370). Ein theoretisches Problem, das

nur gelöst werden konnte, indem das exklusive Zugriffsrecht, wenn nicht in der gründenden Gewalt, in der Regulation einer Knaptheitsprämissen situierter wurde – eine von Natur ausgegebene Knaptheit als primordiale Bedingung einer Eigentumsordnung, die darum schon zu legitimieren sei, weil Zugriff aller auf das Knappe nicht möglich sei (vgl. Govrin 2020: 25), und dann, in Luhmanns Verwechslung ökonomischer Theorien mit der Ökonomie, als zu regulierendem Problem, der Vorsorge gegenüber der Zukunft, vorausgesetzt wurde (vgl. Luhmann 1981: 406). Entsprechend wird Geld dann als Befriedigungsmoment eingeführt, das dazu führt, den Austausch trotz Knaptheit zwischen anderen akzeptieren zu können und damit trotz eigenem Begehr noch zu halten. Knaptheit wird so zum fundamentalen zu lösenden Problem des Ökonomischen stilisiert und Eigentum lediglich als Effekt des Stillhalten Könnens durch monetäre Vermittlung stilisiert (vgl. Luhmann 1994: 190f.). Knaptheit stellt sich dabei als eine Semantik her, die dazu dient, die Ausschlussgewalt des Eigentums legitimatorisch abzustützen, und wird gleichsam durch Exklusivität des Eigentums, die die Knaptheit legitimiert, erst hergestellt. Entsprechend lassen sich bspw. bei Hegel Legitimationsfolien des Eigentums finden. Sie bestehen darin, im Eigentum eine subjektive Veräußerung zu finden, durch die es möglich wird, eine Verfügung im Sinne eines freien Willens über sich selbst erst zu ermöglichen. Die dabei sich konstituierende Bedingung des Tausches legitimiert das Eigentum als Artikulationsbedingung dafür, den Vertrag aus freiem Willen einzugehen (vgl. Sagriotis 2012: 159ff.; Loick 2021: 46f.).

Eine postfundamentalistische Perspektive hingegen setzt das Grundlose als Prämisse jeglicher sozialer Operabilität (vgl. Butler 1992; Marchart 2013: 86f.; Fuhrmann 2019: 11-14), sodass die Gewalt des Eigentums nicht im grundlosen Gründungsakt eines Beginns oder einer Knaptheitsontologie gefunden werden kann, sondern selbst das konstitutive Moment darstellt. Dabei vollzieht sich das Eigentum als Semantik in der doppelten Gewalt der *differentiellen Kontamination* (vgl. Derrida 1991: 83). Im Modus der einfachen Gewalt wird die Kontingenz der Bedeutungen von Ereignissen der ökonomischen Sequenzen eingeschränkt und auf die Verwertbarkeit zwecks Kapitalakkumulation limitiert, also Schuld mobilisiert, um das Ereignis mit Kapazitäten der monetären und juristischen Semiotik zu vereindeutigen. An der Wiederholung der damit verbundenen Vereindeutigung perpetuieren sich kapitalistische Kalküle, indem der Verweis auf das Eigentum Zurechenbarkeiten von Ansprüchen dauerhaft zu legitimieren sucht und in der Zukunft als vereindeutigtes Ereignis durch Terminierung fixiert. Hier konstituiert sich eine doppelte Gewalt. Knaptheit ist hier nicht als

primordiale Evokation einer Eigentumsordnung relevant. Relevant ist vielmehr die Produktion eines konstitutiven Ausschlusses von Zugriff durch Eigentum (vgl. Heinsohn/Steiger 1996: 89f.).

Die Unbestimmtheit der jeweiligen Exchangeereignisse, sowohl der motivationalen Kontexte der Entscheidungen organisationalformierter konstitutiver Außen als auch die Fortsetzung der Sequenz, wird dabei auf eine Ausschlusslogik konditioniert, durch die die Pressionsbedingungen normalisiert werden. Die Normalisierung, ist sie einmal etabliert etwa durch eine Verwertungsakkumulation, bedarf dann keines legitimatorischen Beginns mehr, im besten Fall eines Gründungsmythos wie den der ursprünglichen Akkumulation. Die Gewalt des Eigentums resultiert aus der Wiederholung der Fixierung von Kontingenzen in kapitalistische Logik.

Eigentum stellt sich dabei, weil es dazu dient, die Unbestimmtheit nicht zu nutzen, um Kontingenzen, also Verhandlungsmasse zu produzieren, sondern Vereindeutigung zu stabilisieren, nicht als Politik, sondern als Polizei her.<sup>25</sup> Sie sichert sich gerade nicht im ökonomischen System ab, sondern entzieht sich ihm und wird als Ressource zur Normalisierung von Pressionen zur erneuten Kopplung sowohl rechtlich als auch moralisch herangezogen. So muss Eigentum nicht verhandelt werden, sondern kann als Normalität der Ereignisse vorausgesetzt werden, ist gar das konstitutive Moment einer Ökonomie, die im exklusiven Zugriffsrecht auf Eigentum eine „Verfahrensordnung der Gewalt“ (Lindemann 2018: 204-209) darstellt, ohne jeweils aktuell reflektiert werden zu müssen. In diesem Sinne wirkt Eigentum ideologisch, weil es durch die Vereindeutigung der ökonomischen Sequenzen Kontingenzen durch das „künstliche Abschneiden anderer Möglichkeiten“ (Luhmann 1970: 60) suspendiert. *Eigentum stellt dann die strukturellen und semantischen Ressourcen zur Verfügung, kapitalistische Kalküle zu verstetigen*, weil es Ausschlüsse mobilisiert, um andere Sequenzen zur Beschleunigung zu motivieren, das heißt, der Versuch ist, sie zu zwingen. Eigentum setzt also nicht eine Gründungsgewalt voraus, sondern wirkt als Gewalt durch Vereindeutigung und Pression aktueller Ereignisse. Die Semantik des Eigentums mobilisiert in der Vereindeutigung aktueller Ereignisse Ansprüche, an denen das Einzelereignis legitimiert wird, ohne dass an der Kopplung die jeweiligen Entzüge aufgedeckt werden müssten, und stellt dennoch eine zukünftig erwartbare Rekurrenz von vermeintlich gleichen, also symmetrisch zu einander austarierten, Vertragspartnern einer „Gleichheitsideologie“ (Reich 1977: 506) dar. So triumphiert die Semantik

---

25 Im Sinne der Unterscheidung von Politik und Polizei nach (Rancière 2002: 38-44).

des Eigentums im Moment der legitimatorischen Vereinzelung mit der Idee des Vertrages über die Grundlosigkeit seiner Pressionsgewalt.

Im Rekurs auf das konkrete Eigentum und der an ihm sich validierenden abstrakten Eigentumsordnung stabilisiert sich in jedem kapitalistischen Kalkül eine ihn stabilisierende doppelte Gewalt der differentiellen Kontamination. Statt einer gründenden ursprünglichen Gewalt vollzieht sich eine Vereindeutigung, die die jeweils sich operational akut vollziehenden Exchangeereignisse auf die Produktion von Profit limitiert, damit Zukunft als zu begleichende Schuld terminiert und alternative Aneignungsformen delegitimiert. Da, wo keine Schuld mobilisiert werden kann, etwa in der Spekulation, da dient das Eigentum als Kapazität des Abwartens darauf, eine Profitopportunität realisieren zu können. Seine Autorität gewinnt das Eigentum dabei durch Wiederholung, mittels derer es sich im Ausschluss des Zugriffs anderer performativ beglaubigt und polizeilich durchsetzt, sobald es angegriffen wird. In diesem Modus normalisiert sich die Eigentumsordnung, wird als natürliche Regulation von Knappheit inszeniert, und entfaltet jene Kapazitäten, Mehrfachkontakte zu terminieren, um diese im kapitalistischen Kalkül für die Profitgenese zu nutzen. Die dabei pressierten Mehrfachkontakte werden abstrakt ausgebeutet, indem die mit ihnen gekoppelten Sequenzen zur relationalen Beschleunigung gezwungen werden. Insofern vollzieht sich am Eigentum eine differentielle Kontamination, die das einzelne Ereignis zwingt, als Ereignis der Sequenz G-X-G' dem Profit unterworfen zu werden, und an dieser Unterwerfung eine Autorität bestätigt, die die erste Gewalt verdoppelt und mittels Verdopplung als legitim begründet. Es ist dann nicht das Skandalon eines gründenden Aktes gewaltssamer Einhegung als Eroberung, Unterjochung und Raubmord, sondern die permanente Wiederholung einer Gewalt, die die Autopoiesis eines kapitalistisch programmierten ökonomischen Systems refundamentalisiert. In dieser Verstetigung perpetuiert sich der Horror der Gewalt des Eigentums mit jeder durch es fixierten Zahlung.

#### Literatur

- Aiolfi, Sergio (1987): *Calicos und gedrucktes Zeug. Die Entwicklung der englischen Textilveredelung und der Tuchhandel der East India Company*, Stuttgart: Franz Steiner.
- Avari, Burjor (2013): *Islamic Civilization in South Asia. A history of Muslim power and presence in the Indian subcontinent*, London & New York: Routledge.
- Barabási, Albert-László (2003). *Linked. How Everything is Connected to Everything Else and What it Means for Business, Science, and Everyday Life*. London: Plume

- Barbour, Richmond (1998): Power and Distant Display: Early English Ambassadors“ in Moghul India, in: *Huntington Library Quarterly*, Jg.61, (Nr. 3-4), S. 343-368.
- Beckert, Jens (2018): *Imaginierte Zukunft. Fiktionale Erwartungen und die Dynamik des Kapitalismus*, Berlin: Suhrkamp.
- Benjamin, Walter (1991): Zur Kritik der Gewalt, in: ders., *Gesammelte Schriften II*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 179-204.
- Beyer, Jürgen (2009): Globalisierung und Entgrenzung – Die Auflösung der ‚Deutschland AG‘, in: Stichweh, Rudolf/Windolf, Paul (Hrsg.), *Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 303-321.
- Bohn, Cornelia (2009): Geld und Eigentum – Inkludierende und exkludierende Mechanismen in der Wirtschaft, in: Stichweh, Rudolf/Windolf, Paul (Hrsg.), *Inklusion und Exklusion. Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 241-258.
- Bohnstingl, René (2022): Konzentrierte Zerstreuung. Versuch über den Zusammenhang von Monopol, Medien und Ideologie, in: *Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie*, Jg. 1, S. 97-121.
- Boltanski, Luc/Esquerre, Arnaud (2018): *Bereicherung. Eine Kritik der Ware*, Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc/Thevenot, Laurent (2014): *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*, Hamburg: Hamburger Editionen.
- Bühler, Martin (2019): *Von Netzwerken zu Märkten. Die Entstehung eines globalen Getreidemarktes*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Butler, Judith (1992): Contingent Foundations: Feminism and the Question of ‚Postmodernism‘, in: dies./Scott, Joan W. (Hrsg.), *Feminist Theorize The Political*, New York & London: Routledge1992, S. 3-21.
- Castel, Robert (2000): *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*, Konstanz: UVK.
- Cevolini, Alberto (2010): Die Einrichtung der Versicherung als soziologisches Problem, in: *Sociologia Internationalis*, Jg. 48, (Nr. 1), S. 65-89.
- Cevolini, Alberto (2014): Der Preis der Hoffnung, in: ders. (Hrsg.), *Die Ordnung des Kontingenzen. Beiträge zur zahlenmäßigen Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS, S. 177-208.
- Chaudhuri, Kirti N. (1965): *The English East India Company. The Study of an Early Joint-Stock Company 1600-1640*, London: Taylor & Francis.
- Chaudhuri, Kirti N. (1981): The English East India Company in the 17th and 18th Centuries: A Pre-Modern Multinational Organization, in: Blussé, Leonard/Gaastra, Femme (Hrsg.), *Companies and Trade*, Hague, S.29-46.
- Derrida, Jacques (1991): *Gesetzeskraft. Der ‚mystische Grund der Autorität‘*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Derrida, Jacques (1999): Die différence, in: ders., *Randgänge der Philosophie*, 2. Aufl., Wien: Passagen, S. 31-56.

- Derrida, Jacques (2003): *Eine gewisse unmögliche Möglichkeit, vom Ereignis zu sprechen*, Berlin: Merve.
- Derrida, Jacques (2023): *Limited Inc*, 2. Aufl., Wien: Passagen.
- Deutschmann, Christoph (2008): *Kapitalistische Dynamik. Eine gesellschaftstheoretische Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dickel, Sascha (2022): Die Imagination der Kommunikation, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Jg. 16, (Nr. 2), S. 143–159.
- Dörre, Klaus (2017): Kritische Theorie und Krise: Landnahme an den Grenzen kapitalistischer Dynamik, in: Bittlingmayer, Uwe/Demirovic, Alex/Freytag, Tatjana (Hrsg.), *Handbuch Kritische Theorie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 1-29.
- Ebert, Christopher (2008): *Between Empires. Brazilian Sugar in the Early Atlantic Economy, 1550–1630*, Leiden & Boston: Brill.
- Ebert, Christopher (2011): Early Modern Atlantic Trade and the Development of Maritime Insurance to 1630, in: *Past and Present*, Jg. 213, (Nr. 1), S. 87–111.
- Eicke, Rudolf (1951): Spezialkreditinstitute, in: ders./Hoffmann, Josef/Hunscha, Kurt/Lang, Johann/Schmidt, Willi/Tornier, Kurt, *Das deutsche Bankwesen. Aufbau, Aufgaben und Geschichte der Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften*, Wiesbaden: Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, S. 126–147.
- Esposito, Elena (2010): *Die Zukunft des Futures: Die Zeit des Geldes in Finanzwelt und Gesellschaft*, Heidelberg: Carl-Auer.
- Findly, Ellison B. (1988): The Capture of Maryam-uz-Zamānī's Ship: Mughal women and European Traders, in: *Journal of the American Oriental Society*, Jg. 108, (Nr. 2), S. 227–238.
- Frese, Erich (2004): Interne Märkte, in: Schreyögg, Georg/von Werder, Axel (Hrsg.), *Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation*, 4. Aufl., Stuttgart: Schäffer-Poeschel, S. 552–560.
- Fuhrmann, Jan Tobias (2019): *Postfundamentale Systemtheorie*, Wien: Passagen.
- Gerefí, Gary/Humphrey, John/Sturgeon, Timothy (2005): The governance of global value chains, in: *Review of International Political Economy*, Jg. 12, (Nr. 1), S. 78–104.
- Gießmann, Sebastian (2023): Protokollieren und Formatieren. Zur Mediengeschichte des credit reproto, in: Plener, Peter/Werber, Niels/Wolf, Burkhardt (Hrsg.), *Das Protokoll*, Heidelberg & Berlin: J. B. Metzler, S. 177–199.
- Govrin, Jule (2020): *Begehren und Ökonomie. Eine sozialphilosophische Studie*, Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Guattari, Félix (2018a): Das Kapital als Integral der Machtformationen, in: ders., *Planetary Capitalism*, Berlin: Merve, S. 7–38.
- Guattari, Félix (2018b): Der integrierte weltweite Kapitalismus und die molekulare Revolution, in: ders., *Planetary Capitalism*, Berlin: Merve, S. 59–78.
- Guattari, Félix (2019): *Die drei Ökologien*, 4. Aufl., Wien: Passagen.
- Guigou, Jacques / Wajnsztejn, Jacques (2011): Einige Überlegungen zu Kapitalismus, Kapital, kapitalistischer Gesellschaft, in: *Archiv für Geschichte des Widerstandes und der Arbeit*, Jg. 19, S. 335–380.

- Hartz, Ronald (2017): Über die Kunst, sich anders zu organisieren. Organisation als „Gegen-Dispositiv“ am Fallbeispiel einer Genossenschaftsbank, in: Diaz-Bone, Rainer/Ders. (Hrsg.), *Dispositive und Ökonomie. Diskurs- und dispositivanalytische Perspektiven auf Märkte und Organisationen*, Wiesbaden: Springer VS, S. 203–232.
- Haug, Wolfgang Fritz (1993): *Elemente einer Theorie des Ideologischen*, Hamburg: Argument.
- Heinsohn, Gunnar/Steiger, Otto (1996): *Eigentum, Zins und Geld: ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaft*, Reinbek: Rowohlt.
- Herr, Hansjörg/Teipen, Christina/Gräf, Helena (2023): Corona und das globale Machtgefülle in Lieferketten am Beispiel der Automobilindustrie, in: Haipeter, Thomas/Helfen Markus/Kirsch, Anja/Rosenbohm, Sophie (Hrsg.), *Soziale Standards in globalen Lieferketten. Internationale Richtlinien, unternehmerische Verantwortung und die Stimme der Beschäftigten*, Bielefeld: transcript, S. 115–134.
- Hoof, Florian (2015): Medien managerialer Entscheidung. Decision-making „at a glance“, in: *Soziale Systeme*, Jg. 20, (Nr. 1), S. 23–51.
- Hutter, Michael (1993): Die frühe Form der Münze, in: Baecker, Dirk (Hrsg.), *Problem der Form*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 159–180.
- Jones, David (2006): *The Bankers of Puteoli. Finance, Trade and Industry in the Roman World*, Stroud: Tempus.
- Knöbl, Wolfgang (2022): *Die Soziologie vor der Geschichte*, Berlin: Suhrkamp.
- Knoll, Lisa (2012): Wirtschaftliche Rationalitäten, in: Engels, Anita/Knoll, Lisa (Hrsg.), *Wirtschaftliche Rationalität. Soziologische Perspektiven*, Wiesbaden: Springer VS, 47–65.
- Knoll, Lisa (2018): Konventionen und Kompromisse auf Finanzmärkten, in: Beyer, Jürgen/Senge, Konstanze (Hrsg.), *Finanzmarktsoziologie. Entscheidungen, Ungewissheit und Geldordnung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 107–124.
- Kraemer, Klaus (2017): Die Grenzen der Finanzmärkte, in: Faust, Michael(Kädtler, Jürgen/Wolf, Harald (Hrsg.), *Finanzmarktkapitalismus? Der Einfluss von Finanzialisierung auf Arbeit, Wachstum und Innovation*, Frankfurt a.M. & New York: Campus, S. 123–154.
- Kratzer, Nick (2011): Von der Stechuhr zur Vertrauensarbeitszeit? Betriebliche Arbeitszeitpolitik als Beispiel für den Wandel von Herrschaft, in: Bonß, Wolfgang/Lau, Christoph (Hrsg.), *Macht und Herrschaft in der reflexiven Moderne*, Weilerwist: Velbrück Wissenschaft, S. 219–243.
- Krauth, Wolf-Hagen (1984): *Wirtschaftsstruktur und Semantik. Wissenssoziologische Studien zum wirtschaftlichen Denken in Deutschland zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert*, Berlin: Duncker & Humblot.
- Kreutzer, Ralf T./Land, Karl-Heinz (2017): *Digitale Markenführung. Digital Branding im Zeitalter des digitalen Darwinismus*, Wiesbaden: Springer Gabler.
- Kuchler, Barbara (2019): *Die soziale Seite an Wirtschaft und Wissenschaft. Eine kritische Betrachtung zweier Spezialsoziologien*, Wiesbaden: Springer VS.
- Kurz, Robert (2012): *Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik politischer Ökonomie*, Berlin: Horlemann.

- Langenohl, Andreas (2007): *Finanzmarkt und Temporalität. Imaginäre Zeit und die kulturelle Repräsentation der Gesellschaft*, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Lawson, Philip (1993): *The East India Company. A History*, London & New York: Taylor & Francis.
- Le Goff, Jacques (2011): *Geld im Mittelalter*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lindemann, Gesa (2018): *Strukturnotwendige Kritik. Theorie der modernen Gesellschaft*, Bd. 1, Weilerwist: Velbrück Wissenschaft.
- Loick, Daniel (2021): *Der Missbrauch des Eigentums*, Berlin: August.
- Lorey, Isabell (2020): Schulden queeren, in: Bee, Julia/Kandioler (Hrsg.), *Differenzen und Affirmationen*, Berlin: b\_books, S. 91-111.
- Lowenhaupt Tsing, Anna (2019): *Der Pilz am Ende der Welt. Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus*, Berlin: Matthes & Seitz.
- Luhmann, Niklas (1970): Wahrheit und Ideologie, in: ders.: *Soziologische Aufklärung I. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 54-65.
- Luhmann, Niklas (1981): Organisation im Wirtschaftssystem, in: ders., *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 390-414.
- Luhmann, Niklas (1994): *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2011): *Organisation und Entscheidung*, 3.Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, Niklas (2019): Ausdifferenzierung von Interaktion und Organisation, in: ders., *Schriften zur Organisation*, 2. Bd., Wiesbaden: Springer VS, S. 361-389.
- Marchart, Oliver (2013): *Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft*, Berlin: Suhrkamp.
- Marti, Urs (2012): Mein und Dein: Eigentum oder Eigenart? Überlegungen zur Begründbarkeit eines Rechts auf Exklusion, in: Cassee, Andreas/Goppel, Anna (Hrsg.), *Migration und Ethik*, Paderborn: mentis, S. 89-105.
- Marx, Karl (1962a): *Das Kapital*, Bd. 1. MEW 23, Berlin: Dietz.
- Marx, Karl (1962b): *Das Kapital*, Bd. 2. MEW 24, Berlin: Dietz.
- Marx, Karl (1964): *Das Kapital*, Bd. 3. MEW 25, Berlin: Dietz.
- McNally, David (2023): *Blut und Geld. Krieg, Sklaverei, Finanzwesen und Empire*, Berlin: Dietz.
- Milberg, William/Winkler, Deborah (2013): *Outsourcing Economics Global Values in Capitalist Development*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Münch, Richard (2009): *Das Regime des liberalen Kapitalismus*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Nachtwey, Oliver/Staab, Philipp (2020): Das Produktionsmodell des digitalen Kapitalismus, in: Maasen, Sabine/Passoth, Jan-Hendrik (Hrsg.), *Soziologie des Digitalen – Digitale Soziologie? Soziale Welt Sonderband 23*, S. 285-304.
- Nigro, Roberto/Stubenrauch, Heiko (2021): Landnahme analog und digital. Ursprüngliche Akkumulation in den Kontrollgesellschaften, in: *Behemoth*, Jg. 14, (Nr. 2), S. 61-74.

- Osterhammel, Jürgen (2010): *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*, München: C.H. Beck.
- Pahl, Hanno (2021): *Geld, Kognition, Vergesellschaftung. Soziologische Geldtheorie in kultur-evolutionärer Absicht*, Wiesbaden: Springer VS.
- Polanyi, Karl (2017): *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, 13.Aufl., Berlin: Suhrkamp.
- Quadflieg, Dirk (2011): Die Unmöglichkeit der Gabe anerkennen. Anerkennung und Zeitlichkeit bei Hénaff, Ricœur und Derrida, in: Hetzel, Andreas/Ders./Salaverría, Heidi (Hrsg.), *Alterität und Anerkennung*, Baden-Baden: Nomos, S. 77–91.
- Rancière, Jacques (2002): *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Reich, Norbert (1977): Zum Verhältnis von Markt und Recht als Gegenstand sozial-ökonomischer Theoriebildung, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, Jg. 63, (Nr. 4), S. 485–513.
- Risso, Patricia (1995): *Merchants and Faith. Muslim Commerce and Culture in the India Ocean*, Boulder et al.: Westview Press.
- Roche, Patrick A. (1975): Caste and the British Merchant Government in Madras, 1639–1749, in: *Indian Economic & Social History Review*, Jg. 12, (Nr. 4), S. 381–407.
- Roth, Steffen (2010): *Markt ist nicht gleich Wirtschaft. Thesen zur Begründung einer allgemeinen Marktsoziologie*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Röttgers, Kurt (2022): *Monetäre Textualität*, Marburg: Metropolis.
- Sagriotis, Georgios (2012): Zur Begründung des Eigentums beim jungen Hegel, in: *Hegel-Jahrbuch*, Jg. 51, S. 158–162.
- Sahr, Aaron (2017a): *Das Versprechen des Geldes*, Hamburg: Hamburger Editionen.
- Sahr, Aaron (2017b): *Keystroke-Kapitalismus. Ungleichheit auf Knopfdruck*, Hamburg: Hamburger Edition.
- Sahr, Aaron (2022): *Die monetäre Maschine. Eine Kritik der finanziellen Vernunft*, München: C.H. Beck.
- Schmidt, Dorothea (2013): Fordismus: Glanz und Elend eines Produktionsmodells, in: *PROKLA*, Jg. 43, (Nr. 172), S. 401–420.
- Senge, Konstanze (2012): Über die Bedeutung von Gefühlen bei Investitionsentscheidungen, in: Schnabel, Anette/Schützeichel, Rainer (Hrsg.), *Emotionen, Sozialstruktur und Moderne*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 425–444.
- Simmel, Georg (1930): *Philosophie des Geldes*, 5. Aufl., München & Leipzig: Duncker & Humblot.
- Srnicek, Nick (2020): *Plattform-Kapitalismus*, 2.Aufl., Hamburg: Hamburger Edition.
- Staab, Philipp (2019): *Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*, Berlin: Suhrkamp.
- Städtler, Michael (2017): Eigentum als historische Substanz der Welt, in: *Hegel-Jahrbuch*, Jg. 56, S. 370–375.
- Storms, Elias/Verschraegen, Gert (2019): Time regimes in debt collection and mediation, in: *Time & Society*, Jg. 29, (Nr.4), S. 1382–1408.

- Szews, Johann (2022): *Die Ökonomie der Zeit. Studien zu Nietzsche und Foucault*, Weilerwist: Velbrück.
- Trübner, Miriam/Nisic, Natascha/Dunker, Alicia/Kley, Stefanie (2022): Nachhaltiger Lebensmittelkonsum. Eine Frage sozialer Differenzierung?, in: *Soziale Welt*, Jg. 73, (Nr. 4), S. 680–712.
- Vogl, Joseph (2010): *Das Gespenst des Kapitals*, Zürich: diaphanes.
- Vogl, Joseph (2021): *Kapital und Ressentiment. Eine kurze Theorie der Gegenwart*, München: C. H. Beck.
- von Bissing, W.M. (1961): Wirtschaft und Gesellschaft in Japan, in: *Journal of Contextual Economics*, Jg. 81, (Nr. 1), S. 1-29.
- von Reden, Sitta (2007): *Money in ptolemaic Egypt. From the Macedonian Conquest to the End of the Third Century BC*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Wallerstein, Immanuel (2012): *Das moderne Weltsystem II – Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600 und 1750*, 2. Aufl., Wien: Pro Media.
- Webster, Anthony (2009): *The Twilight of the East India Company. The Evolution of Anglo-Asian Commerce and Politics 1790–1860*, Woodbridge: Boydell Press.
- White, Harrison (1992): *Identity and Control. A Structural Theory of Social Action*, Princeton: Princeton University Press.
- White, Harrison/Fuhse, Jan/Thiemann, Matthias/Buchholz, Larissa (2007): Networks and Meaning: Styles and Switchings, in: *Soziale Systeme*, Jg. 13, (Nr. 1+2), S. 543–555.
- Wieacker, Franz (1962): Die juristische Sekunde. Zur Legitimation der Konstruktions-jurisprudenz, in: Würtenberger, Thomas/Maihofer, Werner/Hollerbach, Alexander (Hrsg.), *Existenz und Ordnung*, Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann, S. 421-453.
- Windolf, Paul (1995): Eigentum und Herrschaft in Unternehmensnetzwerken, in: Fischer, Joachim/Gensior (Hrsg.), *Netz-Spannungen. Trends in der sozialen und technischen Vernetzung von Arbeit*, Berlin: Edition Sigma, 67–91.
- Wolf, Harald (1998): „Die Revolution neu beginnen“ Über Cornelius Castoriadis und Socialisme ou Barbarie, in: *Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit*, Jg. 15, (Nr. 1), 69–112.
- Wolf, Harald (2012): Gesellschaftskritik und imaginäre Institution. Zur Aktualität von Cornelius Castoriadis, in: *PROKLA*, Jg. 42, (Nr. 2), S. 267–286.
- Zelizer, Viviana A. (1989): The Social Meaning of Money: „Special Monies“, in: *American Journal of Sociology*, Jg. 95, (Nr. 2), S. 342–377.